



07U A 12
HV

Philos. 212.

109 660 96x

A p h o r i s m e n
a u s
d e r P h i l o s o p h i e,
a l s
L e i t f a d e n
f ü r
d e n e r s t e n U n t e r r i c h t
d e r
a n g e h e n d e n W i s s e n s c h a f t s - K a n d i d a t e n.

I s t e s H e f t.

1^{ste} u n d 2^{te} A b t h e i l u n g,
e n t h a l t e n d

nebst der allgemeinen Einleitung zur Philosophie,
1) die Methodik und Erklärung des werdenden Wis-
sens, (Anthropologie, Logik und Dialectik); 2) die
Grundlinien der Theorie des nothwendigen unbe-
dingten und bedingten Seyns, (Mataphysik).

V o n

Thaddaeus Anselm Rixner,
Professor der Philosophie.

L a n d s h u t, 1 8 0 9.

Im Verlage bei Philipp Krüll, Uuiversitäts - Buchhändler.



Erst was vollkommen begreiflich gemacht worden ist, ist fähig, exoterisch gelehrt und gelernt zu werden, so daß es das Eigentum Aller werden möge. Denn nur die verständige Form der Wissenschaft ist der Allen dargebothene, und für Alle gleichgebabnte Weg zu ihr. . . . Jedes studirende Individuum aber hat das Recht zu fordern, daß wenn es sich zur Wissenschaftlichkeit erheben soll, man ihm wenigst die Leiter dazu bereite.

Hegels System der Wissenschaftslehre, Einleitung.
Seite XV. XXX.

V o r b e r i c h t.

Diejenigen, welche wie der Verfasser sich mehrere Jahre hindurch mit Elementar - Unterricht der Philosophie in einer höhern oder niedern gelehrten Schule beschäftigten, oder beschäftigen, werden am besten aus eigener theurer Erfahrung wissen, wie wahr Jean Paul. in der Vorschule der Aesthetik, 3te Abtheil. Seite 551. gesagt habe, „dafs nicht zwar der Philosophie selbst, wohl aber dem Schulunterrichte derselben bisher nichts so sehr gefehlt habe, als eben ein rechter Anfang.“ — Was nun der Verfasser erfand, diesem Mangel nach

Vermögen abzuhelpfen, theilt er hiemit dem Publikum mit; nämlich „eine concentrirte Darstellung des gesammten philosophischen Lehrgebäudes nach der jetzigen Gestalt der Wissenschaft, für den Horizont der ersten Anfänger entworfen.“

Dafs man durch derley Schriften, weder sich, ^{nach} ~~oder~~ der Wissenschaft ein Monumentum aere perennius errichte; sondern dafs sie vielmehr als eine ephemere Ausgeburt der Zeit wesentlich der Vergänglichkeit angehören, und um so schneller veralten, je rascher die Wissenschaft selbst in unaufhaltsamen Fortschritten begriffen ist, weiß der Verfasser so gut als jemand: er ist aber auch schon zufrieden, wenn es ihm nur gelungen ist, eine Skizze zu liefern,

welche durch Vollständigkeit, systematische Ordnung und sinnvolle Kürze den Lehrern als ein ^{wi}vollkommener Leitfaden für ihren Vortrag, den Kandidaten aber der Wissenschaft als ein Mittel des leichtern Auffassens und Behaltens sich empfehle.

Das 2^{te} *Heftchen*, das diesem ersten folgen und die Grundlinien der Vernunftgesetzgebung für die Regulirung des freyen besonnenen Handelns enthalten soll, behandelt in der nämlichen aphoristischen Form die *Ethik* (Sittenkunst) und *Politik* (Vernunft-Staatslehre).

Neues in diesen Blättern zu finden, wird der billige und sachkundige Leser ohnehin nicht erwarten, der da weiß, daß die Aufgabe der Schule nur ist und

seyn kann, „die Erregung des wissenschaftlichen Geistes überhaupt, und die Mittheilung der Wissenschaft in derjenigen Vollkommenheit, wie sie zur Zeit dem Stoff und der Form nach zu haben ist.

Die Bestimmung des gelehrten Lehrers, der mit der lernbegierigen Jugend sich Jahr aus Jahr ein in demselben Kreise herum zu bewegen hat, kann nur seyn, die Erkenntniß der Einzelnen zur Wissenschaft hinanzubilden; die Wissenschaft selbst weiter zu fördern, ist das Geschäft der Akademiker, zu welchen die Nation, als zu den eigentlichen Pflegern der Wissenschaft emporschauet.

Aphorismen aus der Philosophie.

Allgemeine Einleitung.

I. Von Wissenschaft und Erkenntniss überhaupt.

§. 1.

Ein *wissenschaftliches Lehrgebäude* ist ein in sich selbst geschlossnes, und auf sich selbst beruhendes, organisches Ganzes gleichartiger gelehrter Erkenntnisse aus Grundsätzen.

§. 2.

Die *Form* eines wissenschaftlichen Lehrgebäudes besteht in der folgerechten Verbindung, und in dem organischen Zusammen-

hange aller seiner Lehrsätze und deren Beweisen. Der *Stoff* desselben sind die gleichartigen gelehrten Erkenntnisse aus Grundsätzen welche es im Zusammenhange aufstellt, und wovon es seinen spezifischen Namen erhält.

§. 3.

Erkenntnisse im allgemeinsten Sinne sind mittelbare oder unmittelbare Ergreifungen irgend einer aus der Erfahrung, dem Raisonnement, ~~und~~ ^{oder} der Vernunftanschauung erweislich-gewissen Wahrheit.

§. 4.

Erkenntnisse im allgemeinsten Sinne sind demnach entweder *Erfahrungs-Reflexions-* oder *Vernunft-Erkenntnisse*. Die letztern, in welchen allein die Nothwendigkeit des Seyns und des Erkennens identisch ist, sind daher auch allein der *Apodixis* fähig.

§. 5.

Der *äussere und formale* Unterschied zwischen *philosophischen* und *mathematischen Erkenntnissen* bestehet nicht etwa darinn, daß

diese *intuitiv* sind, jene aber bloß *diskursiv*; sondern vielmehr darinnen, daß die *Mathesis* ihre Anschauungen auch für den äussern Sinn in ihrer Reinheit darzustellen vermag, die Philosophie aber die ihrigen bloss allein für den innern Sinn; hingegen beruhet der *innere und reale Unterschied* zwischen *Philosophie* und *Mathematik* darauf, daß jene es bloß mit der *Anschauung der leeren und abstracten Form des unendlichen* zu thun hat; da diese mit der *Anschauung seines Wesens* selbst beschäftigt ist.

II. Von Philosophie ^{oder} und Vernunft-Wissenschaft
insbesondre.

§. 6.

Die Wissenschaft des Wissens und der Erkenntniss selbst, wie auch alles erkennbaren im Reiche der Natur, der Freyheit, und der Religion, in wieferne dieses alles durch Vernunft-Anschauung, d. h. durch Erkenntniss des ersten Seyenden selbst erkennbar ist; — heisst *Philosophie*.

§. 7.

Sie ist dem zufolge ihrem *formalen Character und innern Wesen* nach die reine, intuit-

tive, construirende und ideale Vernunft-Wissenschaft des Seyns und des Erkennens aller Dinge nach der Wahrheit.

§. 8.

Durch die *Haupteintheilung* der Philosophie aus dem Gegensatze des Seyns und Erkennens spaltet sich dieselbe

in die *Methodik des Erkennens*; sonst *formale Philosophie*, und

in die *Wissenschaft des Seyns*, sonst *Metaphysik*, oder *reale Philosophie* genannt.

§. 9.

Die *Methodik des Erkennens* begreift in sich die Wissenschaft der formalen Gesetze der rein-sinnlichen Anschauungen; des freyen reflectirenden Denkens, und der Kunst-Darstellung des idealen am realen. Ihre Bestandtheile sind demnach

a) die *reine Mathematik*,

b) die *Logik* und

c) die *Aesthetik*.

§. 10.

Die *Vernunft-Wissenschaft des Seyns aller Dinge nach der Wahrheit*, sonst auch

Metaphysik genannt, hat zum Gegenstand, die Natur, die Freyheit, und die Religion. Sie begreift mithin in sich

- a) die *speculative Physik* der körperlichen und der geistigen Natur,
- b) die Vernunftgesetzgebung der Sitten und des Rechts; (*Ethik* und *Politik*;))
- c) die rationale *Theologie*.

* Da die reine *Mathematik*, die *Aesthetik*, und die *speculative Physik* nicht zu des Verfassers besondern Lehrkreise gehören, so bleiben sie denn auch in diesen Aphorismen, welche zum Leitfaden für *seine* Vorlesungen bestimmt ~~sind~~, unberührt.

§. 11.

Die *Grundbedingung* für alle *Subjecte*, welche *Philosophie* studieren wollen, ist die Erhebung zur geistigen Anschauung durch eigne freye Selbstthätigkeit, um dadurch dem Lehrer ~~der~~ Wissenschaft construirend nach zu erfinden.

III. *Geschichte der Philosophie.*

§. 12.

Da das Streben nach der Wissenschaft des Wissens selbst, und das Forschen nach der



Erkenntnifs des Seyns aller Dinge nach der Wahrheit schon ursprünglich im Character der Menschheit gelegen ist, so konnte auch die *Philosophie als Instinct keinem Volke ganz fremd bleiben*, wurde aber als *wissenschaftliches Lehrgebäude im Alterthume* zuerst und vorzüglich von den *Hellonen (Griechen)* in der *neuern Zeit* hingegen von den *Germanen (Deutschen)* mit dem besten Erfolge ausgebildet und zur Vollkommenheit gebracht.

§. 13.

Die *Geschichte der griechischen Philosophie* zerfällt in vier Hauptepochen:

- a) *die physicalisch - kosmogonische* des Thales, Anaxagoras und Heraclyt, dann der spätern Atomisten Leucipp und Democrit;
- b) *die dialectisch - idealistische*, des Pythagoras und des Eleatiker Xenophanes, und Parmenides,
- c) *die ethische* des Socrates und seiner Schüler,
- d) *die systematische* des Plato und Aristoteles, deren jener die Philosophie als intuitive Wissenschaft, dieser als Reflexions-Wissenschaft behandelte.

§. 14.

Der *Verfall der griechischen Philosophie*, welchen des *Aristoteles Reflexionsmethode* früher oder später herbey führen mußte, nahm mit ihrer *Einführung bey den pragmatisch-gesinnten Römern*, und den *grübelnden Alexandrinern* immer mehr und mehr überhand, und die *syncretistische Bemühungen* der letztern die *hellenische Philosophie mit dem Orientalismus und dem neuentstandenen Christenthume zu vereinigen*, vollendeten zuletzt ihre gänzliche *Auflösung*, und entschieden die *Verklärung des Polytheismus zum Monotheismus unter der Form der Dreyeinigkeit*.

§. 15.

Der Zeitraum, innerhalb welchen mit der *Auflösung der sämtlichen Formen des klassischen Altertums der Uebergang zur neuen christlichen Cultur* erfolgte; heutzutage weder einen ganz barbarischen und durchaus rohen, weder auch einen bis zur vollendeten Bildung gediehenen Zustand dar, sondern vielmehr ein mittleres zwischen beyden, und heist daher mit Bedeutung das *Mittelalter*.

§. 16.

So wie aber der auszeichnende Character des Mittelalters überhaupt der *sichtbare Kampf zwischen den untergehenden realen und der aufblühenden idealen Bildung einerseits*, dann *anderseits ein bis zur Schwärmerey getriebener Enthusiasmus für Frömmigkeit und Religion war*; so offenbarte sich auch in der *Philosophie dieser Jahrhunderte* derselbe Geist, einerseits als *Dialectik*, und andererseits als *Mystik*.

§. 17.

Ferner gleich wie das *Christentum*, und zwar der *Catholicismus* als die älteste und vollendetste Form desselben die *Krone und Blüthe des Mittelalters* war; so erschien auch die *Philosophie* selbst während der Periode desselben durchaus *christlich*, und im Dienste der *Religion* und der *Kirche* stehend: (so wie ja das *Christentum* selbst durchaus *philosophisch* ist.)

§. 18.

Was gleichzeitig als *Ueberbleibsel der alten hellonischen Philosophie* bey den *Arabern* un-

ter diesen Namen sich erhalten hatte, war größtentheils weiter nichts als *empirische Physik*, und *angewandte Mathematik*. In der *höhern Speculation* näherten sich jedoch einige der besten arabischen Schriftsteller abermal den Eleaten.

§. 19.

Beym *allgemeinen Wiederaufleben der Wissenschaften in den Abendländern*, ging nicht nur die *ächte alt-griechische und hellonische Philosophie* das zweytemal wie neuerstanden, und in geistig-verklärten Formen aus ihrem Grabe wieder hervor, sondern es wurde auch die *Lösung der grossen Hauptfrage „von den letzten Urwahren“* von mehreren der größten Geniesse *neuerdings von Grund aus*, und zwar auf ganz verschiedenen Wegen *versucht und unternommen*.

§. 20.

Die *Geschichte der neuern Philosophie des christlichen Europas* zerfällt eben auch in vier *Hauptepochen*;

- a) die *sinnlich-experimentirende*, deren Urheber *Baco von Verulam* und *Loke*;

- b) *die dialectisch – raisonirende*, welche mit *Des Cartes* anfang, und in *Spinoza* und *Leibnitz* von zwey entgegengesetzten Seiten ihren höchsten Gipfel erreichte; endlich aber in der *Wolfischen Schule* in kahlen *Eklectizism* und platte *Popular-Philosophie* ausartete;
- c) *die skeptische und kritisirende*, welche *Hume* und *Kant* herbey führten;
- d) *die neueste systematisirende*, welcher wir die drey Haupt – Lehrgebäude, der *transcendentalen Ich – Lehre*, der *Naturphilosophie*, und der *Identitäts – Lehre* verdanken.

§. 21.

Das *Verdienst der ersten Epoche* der neuen *Antischolastischen Philosophie* war, daß sie den Menschen von den dürren Abstractionen der Scholastik zur *Beobachtung der lebendigen Natur* hinüber führte, und für die künftige Wissenschaft eine Menge brauchbarer Materialien herbeyschaffte.

§. 22.

Die *zweite* theils *materialistische* und *realistische*, theils *idealistisch* und *spiritualistische*

tische Epoche gewährte den wesentlichen Vortheil, sowohl das *schielende aller Reflexions-Ansichten* wenigst für die Nachkommen aufzudecken; als auch durch *Erschöpfung aller möglichen Formen des dialectischen Raisonnements* die eigentliche Erkenntniß des wahren Wesens der Wissenschaft *indirecte* vorzubereiten.

§. 23.

Die *Hume'sche Skeptik*, und die *Kanti'sche Vernunftkritik* in der *dritten Epoche* thaten als *negativer philosophischer Protestantismus* auf unser Zeitalter so wohlthätige, als kräftige Wirkung: indem sie durch *Darnieder-schlagung des Irrtums* und *Vernichtung des Scheines der gemeinen Erkenntniß* der höhern Einsicht den Weg bahnten.

§. 24.

Die jüngst eingetretene *systematisirende Epoche*, wird alsdann ihr Ziel erreicht haben, wenn es ihr ganz gelungen seyn wird, *den Menschen mit sich selbst, mit der Natur, und mit Gott in Einheit* zu bringen.

IV. Methode des philosophischen Unterrichts.

§. 25.

Die *Philosophie* kann niemand durch blosses *passives Auffassen* gewisser Formeln und Ausdrücke *von andern ablernen*; sondern jeder muß sie vielmehr selbstforschend dem Lehrer nachfinden: dieser kann dabey weiter nichts thun, als den Forschgeist des Schülers wecken und leiten. Der *mündliche Unterricht durch Sokratische Gespräche* ist zu diesem Behufe von entschiedenem Nutzen.

§. 26.

Die *erste Stufe* zur philosophischen Erkenntniß ist der rege gewordene *Zweifel* an der Richtigkeit und objectiven Wahrheit der gemeinen Ansicht der Dinge. Die *zweyte Stufe* ist die Aneignung der künstlichen *Dialectik* als des unmittelbaren Werkzeuges der Vernunft-Wissenschaft. Die *dritte Stufe* ist die erwachte *geistige Anschauung*, daraus allererst wahres *Wissen* und *Erkennen* hervorgeht. Der *Weg zur Philosophie* führt also vom *Zweifel* zum *Raisonnement*, und vom *Raisonnement* zur *Vernunft - Erkenntniß*.

Ende der Einleitung.

A p h o r i s m e n

a u s

d e r P h i l o s o p h i e.

Ite A b t h e i l u n g.

Methodik und Erklärung des werdenden Erkennens
und Wissens;

das ist

Anthropologie, Logik und Dialectik.

Die höchste Stufe der Erkenntniß ist das *Wissen* (Νοησις), die Einheit des Begriffes und der Anschauung; die zweite ist das *Verstehen* (διανοία), der von der Anschauung getrennte Begriff; die dritte ist das *Glauben* (πιστις), die Ueberzeugung aus subjectiven Gründen; die vierte ist das *Muthmassen*, aus Vergleichung des scheinbar ähnlichen (Εἰκασία.)

Die beyden leztern Stufen geben immer nur *Meynung*, die beyden erstern allein *Einsicht*. Die *Meynung* bezieht sich auf das *Werden* oder die *Erscheinung*, die *Einsicht* auf das *Seyn* und die *Wahrheit*. Wie sich nun das *Wesen* zur *Erscheinung*, und das *Seyn* zum *Werden* verhält, so verhält sich die *Einsicht* zur *Meynung*, so das *Wissen* zum *Glauben*, so der klare deutliche Begriff zur Muthmassung von scheinbarer Aehnlichkeit hergenommen. *Plato vom Staate VI. VII. Buch.*

Methodik und Erklärung
des
werdenden Erkennens und Wissens.

I.

Anthropologische Vorkenntnisse.

§. 1.

Den *angehenden Wissenschafts-Kandidaten* über sein eignes *Erkennen* und *Wissen* zu verständigen, muß man denselben zuvörderst auf einige *Thatsachen des eigenen Bewusstseyns* aufmerksam machen, damit er den *Grund desselben* erforschend, die *Gesetze des eigenen Bewusstseyns* kennen lerne.

§. 2.

Anthropologie in psychologischer Hinsicht, d. h. die Kunde des eigenen innern Selbsts, in wieferne dieses unmittelbar durch die innere Selbstoffenbarung einem jeden sich aufschliesst, ist also billig der erste Lehrgegenstand des philosophischen Lehrkurses.

Vom Selbstbewusstseyn und dem selbstbewussten Leben.

§. 5.

Vermöge der *unmittelbaren Anschauung* erkennt jeder Mensch, der zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen ist, sich selbst als ein *Lebendes mit klaren und deutlichen Bewusstseyn*; d. h. als ein *Subject - object*, welches ein *Aeufferes* mit einem *Innern*, *Leiden* mit *freyer Thätigkeit* und *Empfindungen* und *Gefühle* mit klaren und deutlichen *Vorstellungen* und *Erkenntnissen* vereinigt.

§. 4.

Dem zufolge unterscheidet er an sich selbst nicht nur ein *Aeufferes*, das er seinen *Leib*, und ein *Inneres* das er seine *Seele* nennt; er unterscheidet auch noch das *Beharrliche* an beyden, von denen *vorübergehenden Modificationen* und *Zuständen* beyder, welche in einem immerwährenden Flusse begriffen sind.

§. 5.

Den nämlichen *Dualismus* von *Innern*, und *Aeuffern*, samt dem *Unterschiede* zwischen dem *beharrlichen Substrat* und den *wechseln-*

den *Bestimmungen* desselben, setzt er auf gleiche Weise bey *allen Wesen* voraus, an welchen er, wie an sich selbst *ein Leben* mit oder ohne klaren und deutlichen *Bewusstseyn* wahrnimmt.

§. 6.

Das *Bewusstseyn* bestehet in der geistigen Selbstanschauung, vermöge welcher der Mensch zugleich ist, was er weiß, und weiß, was er ist. Da nun *kein Wissen ohne Vorstellen* möglich ist, so muß dann auch das *Selbstwissen des Selbstseyns* ein *Vorstellen* und zwar ein *unmittelbares Vorstellen* seyn; in welchem, damit ein *Selbstwissen des Selbstseyns* zu Stande komme, *Vorstellung, vorstellendes* und *vorgestelltes* schlechthin *eines* und *dasselbe* seyen.

§. 7.

Es ist aber *Vorstellung* überhaupt ein Act der innern freyen Thätigkeit des Geistes, dadurch derselbe sich selbst ein Seyn (sein eignes oder ein fremdes) gegenüberstellt und also *vergegenwärtigt*.

§. 8.

Eine *Vorstellung* bezogen auf das *Vorgestellte*, giebt *Erkenntniß*; bezogen auf den *vor-*

stellenden, ein Gefühl; aus Erkenntnissen aber und Gefühlen entstehen ferner Reitze zu Handlungen, d. h. Begierden und Verabscheuungen.

§. 9.

Das *Leben mit klaren deutlichen Selbstbewusstseyn* ist also die Offenbarung einer *Kraft*, welche sich zufolge ihrer *zweyfachen Tendenz* nach *Innen*, und nach *Aussen*, zum *Wissen* und zum *Handeln* als *Erkenntniss - Gefühl -* und *Begehrungsvermögen* kundthut.

§. 10.

Die Grundlage des *Gefühls* ist die *Sinnlichkeit* oder *Receptivität* für äussere *Sinnen-Eindrücke*, verbunden mit innerer *Wahrnehmung*; — die der *Erkenntniss* ist die *Vereinigung* der *Receptivität* und der *Spontaneität*; — die des *Begehrens* und *Handelns* endlich ist der *Trieb* der *Spontaneität* des *Lebenden*, das *Äussere* seiner *Umgebung* (soviel ihm möglich ist) dem *Innern* seiner *Vorstellung* gemäß einzurichten und zu bestimmen.

Eintheilung des selbstbewussten Lebens.

§. 11.

Wo nur noch *bloffe individuelle Sinnen-Anschauungen* und *unmittelbare Wahrnehmungen*

gen ohne einigen *freyen Willen*, und *Selbstthätigkeit* ohne *klares und deutliches Bewusstseyn* sich zeigt, da ist weiter nichts, als *Animalität*. — Wo hingegen die *individuellen sinnlichen Anschauungen* bis zu *Begriffen*; die *Wahrnehmungen* bis zur *Erfahrung*; die *Erfahrung* bis zur *Wissenschaft* gesteigert werden, wo statt des *Naturtriebes* *freywillige Begierden* sich äussern, und *Handlungen* mit *klarer, deutlich - bewusster Selbstbestimmung* beschlossen und *ausgeführt* werden; da herrscht *Rationalität*, d. h. *Verständigkeit* und *Vernünftigkeit*.

* In wieferne die gegenwärtigen *Anthropologischen Vorkenntnisse* ausschliesslich und zunächst nur zum Behufe der *Theorie des Denkens und Erkennens* bestimmt sind, kann es vor der Hand genügen, bloß allein das *untere und obere, sinnliche und übersinnliche Erkenntniss - Vermögen* des Menschen (mit einsweiliger Uebergang seines *Kunst - Gefühl - und Begehrungs - Vermögens*) — zu untersuchen.

A. Von der Sinnlichkeit, d. h. von dem untern oder sinnlichen Erkenntniss - Vermögen des Menschen überhaupt.

§. 12.

Das Vermögen, ein *Gegebenes* als solches *wahrzunehmen*; d. h. durch empfangene Ein-

drücke des eignen oder fremden Seyns von innen oder von aussen zu unmittelbaren individuellen Anschauungen und Empfindungen geweckt zu werden; heisst *Sinnlichkeit*, oder *sinnliches Erkenntniß-Vermögen* überhaupt.

§. 13.

Die itzt beschriebne *Sinnlichkeit*, welche dem Menschen mit den übrigen thierischen Wesen gemeinschaftlich ist, begreift in sich

- a) die *Sinnen*, sowohl die *äussern*, als die *innern*;
- b) das *Gedächtniß*;
- c) die *reproductive Einbildungskraft*, und
- d) das *Erinnerungs-Vermögen*:

in wieferne nämlich in diesen genannten Vermögen die *Passivität* über die *Spontaneität* vorherrschend ist, und die *Functionen derselben* nicht allemal nach den Gesetzen der mit Bewußtseyn handelnden Freyheit, sondern auch öfter nach den Gesetzen der bewußtlosen *Naturnothwendigkeit* erfolgen.

- a) *Von den Sinnen des Menschen, den innern sowohl als den äussern.*

§. 14.

Das allgemeine Werkzeug der *Sinnlichkeit*, dadurch das empfindende und vorstellen-

de Subject der Welt ausser sich wahrnimmt, und diese innerlich sich im Bewusstseyn sich vergegenwärtiget, ist der *Körper*.

§. 15.

Die *besondern Werkzeuge* der *unmittelbaren Wahrnehmung*, welche den Stoff zu besondern specifisch unter sich selbst verschiedenen Empfindungen sowohl als Vorstellungen eines inner oder ausser dem Bewusstseyn des lebenden selbst existirenden Gegenstandes liefern; heissen *Sinnenwerkzeuge*.

§. 16.

Die *Sinnen* selbst werden eingetheilt in den *einen innern*, und die *5 äussern*. Die *letztern* sind dann abermal *zwiefacher Art*, nämlich *objective* d. h. *Kunst- und Cosmische Sinne*, oder aber *subjective*, d. h. *blofse thierische Sinne*. Jene liefern *Vorstellungen* und *Erkenntnisse*, diese *blofse Empfindungen* und *Gefühle*.

§. 17.

Der *allgemeine Gegenstand des innern Sinnes* sind die zeitlichen Veränderungen (modifikationen) des empfindenden und vorstellenden Subjects, welche zufolge theils von aussen,

theils von innen entstandner Eindrücke statt haben, und deren Inbegriff zusammenge-
nommen den *jedesmaligen empirischen theils be-
wussten theils bewußtlosen Gemüthszustand*
ausmacht.

* *Eintheilung der unmittelbaren sinnlichen An-
schauungen und Empfindungen.*

§. 18.

Die *Einheit des logischen Bewußtseyns* gründet sich auf den Umstand, daß bey allen Vorstellungen ohne Unterschied das *Ich denke* allemal mit vorgestellt wird. Die *Einheit des empirischen Bewußtseyns* geht aus dem unmittelbaren Gefühle hervor, daß bey allen meinen Vorstellungen und Empfindungen das vorstellende und empfindende Subject selbst das nämliche bleibt. Die *Einheit endlich des überschwenglichen oder transscendentalen Bewußtseins* ruhet auf der apodiktischen Ueberzeugung, daß das vorstellende Subject, und das mittels des *Ich denke*, in allen Darstellungen identisch wiederkehrende Selbstobject, schlechterdings ein und dasselbe seye, welches um sich selbst wissend ist, und seyend weiß.

b) *Von dem Gedächtnis, der reproductiven Einbildungskraft, und dem Erinnerungs-Vermögen.*

§. 19.

Die Vorstellungen von Gegenständen und Affectionen, welche den jedesmaligen Zustand des empirischen Bewusstseins constituiren, sind bey weitem nicht allesamt lautere Einwirkungen der Gegenwart, sondern viele derselben gehören der Vergangenheit an, welche durch sie nur wieder aufgefrischt wird. — Ein Beweis dafs der Mensch auch schon als animalisches Wesen, ausser den Sinnen für unmittelbaren Wahrnehmung, auch noch Gedächtnis, reproductive *Einbildungskraft* und *Erinnerungsvermögen* (und zwar nicht etwa blofs für eine äusserst beschränkte Vergangenheit oder Zukunft wie die übrigen Thiere, sondern für eine vorwärts und rückwärts unabsehbare Ewigkeit) erhalten habe.

§. 20.

Dafs alle diese Vermögen zunächst von der Disposition des Körpers abhängen; beweiset der Umstand, dafs ihre Functionen durch körperliche Reitzmittel erhöht und befördert, und so auch umgekehrt durch Krankheit, Altersschwäche und besonders durch Verletzun-

+gänzlich gen am Kopf und Gehirne itzt zum Theil und auf eine Zeitlang, itzt wohl gar⁺ und auf immer gehemmt, erschweret, oder unterdrückt werden mögen.

§. 21.

Das *Gedächtnis* insbesondere ist bey einem Menschen allemal um so vortrefflicher, und glücklicher,

- a) je leichter, je mehr und schneller es auffasset;
- b) je sicherer es behält; und
- c) je getreuer und ungezwungener es reproducirt, und das reproducirte wieder erkennt.

§. 22.

Die *Bedingung der Möglichkeit* des *Aufhaltens*, so wie des *Reproducirens* und *Wiedererkennens* der gehabten Vorstellungen sind die durch den wiederholten Sinneneindruck in den afficirten körperlichen Organ nachgebliebenen und folglich auch dem Gemüthe selbst eigen gewordenen *Fertigkeiten*. — Alles also, was die Entstehung, Fortdauer und Verstärkung jener Fertigkeiten zu befördern oder zu hemmen fähig ist, ist auf gleiche Weise

dem Gedächtnisse selbst in seinen verschiedenen Functionen zuträglich oder nachtheilig.

* Welches die Hauptgesetze des behaltenden Gedächtnisses seyen?

§. 23.

Die *Reproduktionen der Vergangenheit* stellen sich bald *unwillkürlich* nach den Gesetzen des Mechanismus und der Naturnothwendigkeit ein; bald werden sie *absichtlich* und durch künstliche Mittel hervorgerufen. Letzteres heißt *geflissentliche*, oder *auch künstliche Erinnerung*; sie setzt ein sicheres Kennzeichen voraus, dadurch die Reminiscenzen der Vergangenheit von den Einwirkungen der Gegenwart mögen unterschieden werden.

§. 24.

Zur *geflissentlichen und künstlichen Erinnerung* wird allemal eine *besondere Aufmerksamkeit* auf das Zeichen sowohl, als auf die bezeichnete Sache erfordert. — Die *Aufmerksamkeit* aber wird vorzüglich durch die *Wichtigkeit des Gegenstandes*, durch den *Reitz der Neuheit*, und endlich auch durch die *Wechselfolge*, und eine *wohlgewählte Steigerung* contrastirender Vorstellungen und Affectionen geweckt und unterhalten.

§. 25.

Ueberhaupt gehen die *Functionen des Gedächtnisses der reproductiven Einbildungskraft*, und der Erinnerung allemal entweder

a) nach dem Gesetze der äussern oder zufälligen Association;

oder aber

b) nach jenen der innern Verwandtschaft, und des wesentlichen Zusammenhangs, der wieder zu erweckenden Vorstellungen;

oder aber

c) nach beyden Gesetzen zugleich — vor sich.

* Eine Menge der auffallendsten Thatsachen mag hieraus erklärt werden.

§. 26.

Das *unwillkürliche Spiel der reproductiven Einbildungskraft*, welches zur Zeit des Schlafes den innern Sinn ganz allein beschäftigt, heisst der *Traum*. — Die Traum-Vorstellungen behalten Ordnung und Regelmässigkeit, so lange die reproductive Einbildungskraft nur ihren eignen Naturgesetzen getreu, die zufällig angefangene eine oder mehrere Reihen verwandter Vorstellungen ohne fremdartige Einmischung verfolgt und entwickelt; dagegen entstehet allemal scheinbare Unordnung, sobald die durch

in-

innern Impuls zuerst erregte Reihe von Vorstellungen der Vergangenheit, durch irgend einen Sinnen-Eindruck aus der Gegenwart gestöret, und unterbrochen wird.

§. 27.

Obwohl übrigens die *Träume*, an und für sich selbst keine gewisse *Vorbedeutung der Zukunft* enthalten, so können sie doch dem Menschenkenner und Beobachter wichtige *Aufschlüsse über den gegenwärtigen und vergangenen Seelenzustand* des Träumenden geben.

§. 28.

Der *physische Nutzen der Träume* ist, daß sie zur Fortsetzung des individuellen Bewußtseyns während des Schlafes dienen, und es ist daher als wahrscheinlich anzunehmen, *daß kein Schlaf ohne alle Traum-Vorstellung seye*; obwohl wir uns beym Erwachen insgemein der allermeisten derselben nicht mehr deutlich zu erinnern vermögen.

§. 29.

Wenn bey irgend einem Individuum die durch innern Reitz der Einbildungskraft erregten Traum-Vorstellungen von Natur aus oder durch künstliche Behandlung des Körpers so

lebhaft werden, daß davon das ganze Nervensystem ergriffen wird, dann entsteht der verwunderliche Zustand des *Schlafwandels*, darinnen der Mensch ohne einiges Bewußtseyn die Handlungen des Wachenden unternimmt und ausführt.

§. 30.

Dieser Zustand ist in Ansehung der *Empfindungen* zwischen *Träumen* und *Wachen*; in Ansehung der *Einbildungen* aber zwischen *Verständigseyn* und *Verrücktheit* das *Mittlere*. — Während desselben *schwinden* alle *äußere Sinne* gleichsam in einen *Central-Sinn zusammen*, der die Fähigkeiten jener getheilten Sinne mehr oder minder vollkommen vereinigt, und der Aussenwelt gegenüber eine Art von *Instinct* oder *Universalsinn* bildet.

B. *Von der Rationalität des Menschen, und den Vermögen, welche dieselbe constituiren.*

§. 31.

Das Wesen und der Character der *Rationalität*, ist *Productivität*, *Synthesis* und *vorherrschende selbstbewusste doch den göttlichen Gesetzen gehorchende Freyheit*.

§. 32.

Zur Rationalität gehören demnach

- a) das Vermögen der productiven Einbildungskraft,
- b) der Verstand samt der Urtheilskraft,
- c) die theoretische sowohl als practische Vernunft,
- d) die dem Individuum als solchem zustehende persönliche Willens - Freyheit.

* Die itzt beschriebene *Rationalität* (*Vernünftigkeit* oder *Erscheinung* der *Vernunft*) welche unzählige Grade zuläßt, und nicht an jedem Individuum in demselben Maasse vorkömmt, heißt in einem *Briefe Jakobis an Köppen*, (*Lehre des absoluten Nichts Seite 273.*) sehr richtig die *adjective Vernunft*, (oder die *Vernunft in adjecto*) welche der Mensch hat, zum Unterschiede der *reinen* und *unendlichen substantiven Vernunft*, nemlich des allein wahren göttlichen Wesens und Wissens, welches als der Grund alles Seyns und Wissens den Menschen selbst hat, d. i. hält, und wovon die ganze Menschheit nur eine Endlich - unendliche Darstellung ist.

§. 32.

Die *Wirkungen der Rationalität* sind

- a) die Möglichkeit der Erfahrung und der Wissenschaft,
- b) die Sittlichkeit und das Recht

- c) die Religion und
- d) die Kunst.

a) *Von der productiven Einbildungskraft.*

§. 54.

Das Vermögen der *intellectuellen Anschauung*, welche weder Stoff noch Form aus der Erfahrung borgt, heisst überhaupt das *Vermögen der productiven Einbildungskraft*. Durch sie allein erfassen wir das *Unendliche*, theils *an sich selbst* (als das erste *Seyn* und *Wissen*) theils in seinen *beyden leeren Formen*; einmal als unendliche Unbegränzttheit ohne Wesen d. h. als *Raum*; und wiederum als Anfangs – und End – lose Dauer ohne Wesen, d. h. als *Zeit*.

§. 35.

Die *Formen* oder Grundlagen *aller sinnlichen Anschauungen* sind die *beyden ursprünglichen Anschauungsweisen*, der leeren Unendlichkeit *Zeit* und *Raum*; jene für die Vorstellungen des *innern*, diese für die Vorstellungen des *äussern Sinnes*. — Die *einzigste Form* für die *Anschauung des Ueberfinnlichen* ist die Form des reinen *Selbstseyns*, welches zugleich ein *Selbstwissen* und ein *Selbstthun* ist. — Die *reine Mathematik* hat es mit Betrachtung der

beyden Formen aller sinnlichen Anschauungen: die *Philosophie* als *reine formale Wissenschaftslehre* hat es mit Erwägung der ursprünglichen *Form alles Wissens*; als *Realphilosophie* mit jener des *unfreyen oder freyen Seyns* zu thun.

§. 36.

Die *reine leere Zeit* wird von uns angeschaut als ein unendliches Continuum von einer einzigen Dimension, nämlich als eine *unendliche Linie* ohne Anfang und Ende, deren Theile alle durchaus einander gleich, dann alle ausser einander und nach einander nimmermehr aber zugleich existiren. Sie ist das *Schema* des *ewigen Werdens* und der *Veränderung in der Succession*.

§. 37.

Der *leere Raum* wird von uns angeschaut als ein unendliches Continuum von drey Dimensionen, nämlich als eine *unendliche Wesen-leere Kugel*, deren Mittelpunkt überall, die Peripherie nirgends ist; deren Theile alle durchaus einander gleich, dann alle nicht nur ausser einander, sondern auch mit und neben einander existiren. Er ist das *Schema* alles *ruhenden, beharrlichen, und zugleich - bestehenden*.

§. 59.

Die *Nothwendigkeit*, *Allgemeingültigkeit* und *apodictische Gewissheit*, womit die Urtheile, welche unmittelbar auf diese ursprünglichen Anschauungsweisen sich gründen, im Bewußtseyn sich ankünden, beweisen offenbar, daß diese Formen

- a) weder zufällige empirische Wahrnehmungen,
- b) noch auch willkührliche durch Abstraction oder Reflexion erzeugte Verstandesbegriffe,
- c) sondern wahre Ausgeburten der ursprünglichen productiven Einbildungskraft seyen.

§. 40.

Die *productive Einbildungskraft*, als das Vermögen das Unendliche anzuschauen, ist demnach gleich unentbehrlich zu den ernsten Functionen der Wissenschaft, wie zu den genialen Spielen der Poësie; die Schemata und Constructionen der einen sowohl, wie die Anschauungen und Entzückungen der andern sind immer nur ihr Werk.

b) *Von dem Verstande und der Urtheilskraft.*

§. 41.

Das synthetisirende und ordnende Erkenntnißvermögen, welches aus sich selbst keinen

Stoff hervorzubringen, sondern nur den durch die Sinne und die Einbildungskraft gegebenen zu verbinden, zu ordnen, und in bedingte Einheit zu bringen vermag, heisst der *Verstand*.

§. 42.

Der *Verstand* hat die vierfache Bestimmung

- a) den Sinn und die Einbildungskraft in ihren Functionen zu controlliren;
- b) die einzelnen sinnlichen Anschauungen in die Einheit des Begriffes, die Mannigfaltigkeit der Begriffe in die Einheit des Urtheils; die Mannigfaltigkeit der Urtheile in die Einheit eines Schlusses zusammen zu fassen;
- c) den Inbegriff der Wahrnehmungen unter die Einheit einer feststehenden Regel zu subsumiren, und also in ein System der Erfahrung zu vereinigen;
- d) von jedem Bedingten die nächste Bedingung; von jeder Wirkung die nächste Ursache, und von dieser abermal die nächste höhere aufzusuchen und anzugeben; ohne in diesem unendlichen Progreß irgendwo stehen zu bleiben, oder den mindesten Sprung sich zu erlauben.

*) Die *Erforschung*, *Entwicklung* und *Aufzählung* der *Gesetze des Verstandes* beym *Denken* und beym

sinnlich verstängigen Erkennen ist das Geschäft einer eignen Wissenschaft, nämlich der *Logik*.

c) *Von der theoretisch und practischen Vernunft und dem Willensvermögen.*

§. 43.

Das höchste aller unserer Vermögen, „*Das Unendliche in uns und uns selbst in dem Unendlichen zu schauen;*“ wodurch allein die bedingte Einheit der gemeinen Erkenntniß und Erfahrung zur unbedingten Einheit und Vollendung der Wissenschaft erhoben; dann auch das Leben des Menschen mit seiner Urbestimmung in Harmonie gebracht wird: heißt *Vernunft*. Man kann sie als producirend *Schöpfungs-* und als ordnend *Einigungs-Vermögen* nennen. (Siehe oben §. 31. 32. Anmerk.)

§. 44.

Als *theoretisches* dem Menschen zugetheiltes *Vermögen* strebt dieselbe nach der *Erkenntniß des An Sich selbst Wahren*; als *practisches Vermögen* d. h. als durchaus heiliger Wille betreibt sie die *Realisirung des An Sich selbst guten und gerechten*. — In der zeitlichen Befolgung dieses heiligen Willens, der ewig und unveränderlich ist, zufolge eines eignen

Selbstentschlusses bestehet die persönliche Freiheit des Individuums.

§. 45.

Der *höchste Zweck aller Philosophie* ist das Streben der allgemeinen Vernunft zu verstehen und demselben nachzuleben, damit jedes Individuum sowohl als die ganze Gattung mit sich selbst, mit der Natur, und mit der Gottheit zum vollkommensten Einklang gelangen möge.

Ende der Anthropologischen Vorkenntnisse.

II.

L o g i k,

das ist

Theorie des formalen Denkens und des sinnlich-verständigen Erkennens.

Begriff, Eintheilung, Endzweck der Logik samt der Geschichte ihrer Ausbildung als Wissenschaft.

§. 1.

Der Theil der allgemeinen *Methodik des Erkennens*, welcher sich mit der Aufstellung und Anwendung der nothwendigen und allgemein giltigen Gesetze beschäftigt, welche der Verstand seiner Natur gemäß beym *formalen Denken* und beym *genialen* d. h. *sinnlich-verständlichen Erkennen* befolget, heißt *Logik* d. i. *Denk- und Verstandeslehre*. (Vergl. allg. Einleit. §. 8. 9. Anthropolog. Vorkenntnisse §. 24. Anmerk.).

§. 2.

Die *Logik* ist keine *reale*, sondern bloß eine *formale*; keine *intuitive*, sondern bloß eine *discursive* Wissenschaft; kein besonders *Werkzeug* (*organon*) für irgend einen *Erwerb*

von *Sachkenntnissen*, sondern nur eine allgemeine nothwendige und nützliche *Anweisung zum reflectirten besonderen Denken*.

§. 3.

Man unterscheidet mit Recht,

- a) allgemeine und besondere,
- b) reine und angewandte,
- c) transscendentale und empirische,
- d) theoretisch und praktische Logik.

Widersinnig aber erscheint die Eintheilung der Logik

- a) in reale, und
- b) in formale;

und eben so wenig ist auch das Unternehmen zu billigen, die Logik *nicht mehr wissenschaftlich*, sondern *blofs allein historisch und pragmatisch* zu behandeln.

§. 4.

Der *Zweck* der allgemeinen Logik in ihrem ersten und *theoretischen* Theile ist die *Erkenntniß der formalen Wahrheit* als des Canons alles Gedenkbaren überhaupt; dann in ihrem zweyten und *practischen* Theile die *Bewahrung und Befreyung von den Irrthümern*,

welche sogar schon dem gemeinen sinnlich-verständigen Erkennen nachtheilig sind.

§. 5.

Die Kunstbildung der Logik fängt mit der Schule der *Eleaten* an, und erhielt durch die *Megariker* und *Eristiker* ihre weitere Verfeinerung; ihre Vollendung aber verdankt sie dem formalen Scharfsinne des *Aristoteles*; die gänzliche Absouderung endlich ihrer reinen unbestreitbaren Lehrsätze von allen metaphysischen und anthropologischen Untersuchungen kam durch die Kantische Reform und Verstandeskritik zu Stande.

Allgemeine formale Logik,

I^{ter}

rein theoretischer Theil.

A. Vom Denken überhaupt.

§. 6.

Denken überhaupt ist eine formale That-handlung der geistigen Spontaneität, wodurch ein sinnlich – manigfaltiges oder vieles in bedingte Einheit des Verstandes gebracht wird. Alles *Begriffe bilden, Urtheilen, Schliessen* und

Schematisiren ist also der Form nach ein Denken. (Vergl. anthropol. Vorkennt. §. 42.)

§. 7.

Indem das *blofse Denken* seiner Natur nach immer nur eine *discursive* und *formale*; nimmermehr aber eine *intuitive* und *reale Erkenntnis* gewähren mag, so kann dann auch die reine formale Logik ganz und gar keinen Aufschluß über irgend ein *Dafeyn*, oder die *realen Bedingungen desselben* geben; sondern sie dienet nur dazu, uns über die *innere Uebereinstimmung der Gedanken mit sich selbst und mit den nothwendigen Gesetzen des Verstandes* zu belehren.

B. Vom Begriffe-formen.

§. 8.

Alles *Denken* ist und wird durch *Begriffe* vermittelt. Es ist aber ein *Begriff* das zusammenfassen mehrerer unmittelbaren Anschauungen der gemeinschaftlichen Merkmahe eines und desselben Gegenstandes in die Einheit einer einzigen objectiven Darstellung, oder eines *Schemas*. Jeder Begriff ist mithin eine Ausgeburt des Verstandes.

§. 9.

An jedem Begriffe kömmt in formaler, oder logischer Hinsicht zu betrachten:

- a) sein Verhältniß zu andern verwandten oder vergleichbaren Begriffen, rücksichtlich auf Umfang und Inhalt,
- b) sein Verhältniß zum denkenden Subject, rücksichtlich auf das Maafs seiner Klarheit, Deutlichkeit und Vollständigkeit.

§. 10.

Dem *Umfang* oder der *Quantität* nach ist ein Begriff a) ein *allgemeiner*, b) *besonderer*, c) oder *individueller*. — Begriffe von *demselben Umfange* heissen *gleichweite*; wo aber der *Umfang ungleich*, der *Inhalt* aber *gleichartig* ist, heissen die *weitem* in Bezug auf die *engern* die *subordinirenden* oder *subalternirenden*; die *engern* hingegen in Bezug auf jene die *subordinirten* oder *subalternirten*.

§. 11.

Dem *formalen Inhalte* oder der *formalen Qualität* nach ist ein Begriff a) *bejahend*, b) *verneinend*, oder c) *indefinit*. Begriffe, deren wenigst einige Merkmale gleichartig, und welche nur rücksichtlich auf die Position oder

Negation entgegen gesetzt sind, sind *vergleichbare*; jene hingegen, deren Merkmale gänzlich verschieden sind, *unvergleichbare*.

§. 12.

Es leuchtet für sich selbst ein; dafs der *Umfang* oder die *extensive Sphäre* eines jeden Begriffes abnehmen müsse, so wie der *Inhalt seiner Merkmale*, und mithin die *Intension seiner Bestimmtheit* zunimmt; und umgekehrt.

§. 13.

Rücksichtlich auf das denkende Subject, heifst ein Begriff *klar*, wenn er Merkmale darbiethet, welche hinlänglich sind, seinen Gegenstand allgemein kenntlich zu bezeichnen; *deutlich*, wenn auch die Merkmale der Merkmale klärlich zum Bewußtseyn kommen; *vollständig*, wenn diese letztere Unterscheidung nicht nur bey einigen, sondern bey allen Merkmalen des Begriffes statt hat. Das Gegentheil von einem *klaren* ist ein *dunkler*; das Gegentheil von einem *deutlichen* ein *verworrener*; das Gegentheil von einem *vollständigen* ein *mangelhafter Begriff*.

§. 14.

Ein *Gegenstand*, dessen sämtliche *wesent-*

liche Merkmale klar, deutlich und vollständig bekannt sind, läßt sich allein wissenschaftlich-genau, und genugthuend nach Gattung und Art bestimmen und eintheilen. Blosser Zufälligkeiten und äussere Verhältnisse geben zwar wohl Stoff zu einer Beschreibung, gehören aber niemals in eine Definition.

§. 15.

Die Gesetze der guten und ächten Definition sind:

- a) *dafs sie weder zu weit, noch zu enge ausfalle, sondern völlig aber auch ausschliesslich für das Definit passe;*
- b) *dafs sie beständig und von allen Zufälligkeiten rein seye;*
- c) *dafs sie klärer seye, als das durch sie zu bestimmende.*

§. 16.

Die Gesetze einer richtigen und erschöpfenden Eintheilung sind:

- a) *dafs die Theilungsglieder alle zwar zur nämlichen nächsten Gattung gehören, sich selbst aber wechselsweise unter einander ausschliessen;*
- b) *dafs alle Theilungsglieder zusammenge-*
nom-

nommen das zu theilende Ganze vollkommen erschöpfen;

- c) daß die Theilung aus einem und demselben Theilungsgrunde geführt werde; folglich nicht Theile vermischt mit Aftertheilen enthalte.

c) *Von den Urtheilen und ihren Grundsätzen.*

§. 17.

Daß Zusammenfassen zweyer oder mehrerer Begriffe in ^{eine} die Bejahung oder Verneinung, um ihre Uebereinstimmung, oder ihren Widerstreit auszusprechen, heißt ein *Urtheil*. Das Vermögen zu urtheilen, oder die *Urtheilskraft* wird von einigen wohl auch das Vermögen der *unmittelbaren Schlüsse* genannt.

§. 18.

Die wesentlichen Bestandtheile eines Urtheils sind: *Subject*, *Praedicat* und *Copula*. Ein Urtheil, welches mehrere Subjecte oder Praedicate enthält, heißt ein zusammengesetztes Urtheil.

§. 19.

Die Eintheilung der Urtheile geschieht der *Quantität* nach in *allgemeine*, *besondere* und *individuale*; der *Qualität* nach in *bejahende*,

verneinende und unendliche; der Relation nach in kategorische, hypothetische und disjunctive; der Modalität nach in problematische, assertorische und apodictische.

* Regeln. nach welchen alle diese verschiedenen Urtheile geprüft, gegen einander verglichen, verändert, oder auch umgekehrt und entgegengesetzt werden mögen, um daraus allerley unmittelbare Folgerungen zu erhalten.

§. 20.

Alle *kategorischen* Urtheile der *analytischen* Art beruhen auf dem Satze der *Identität* und des *Widerspruches*. Alle *kategorischen* Urtheile der *syntetischen* Art, und so auch alle *hypothetischen* Urtheile stützen sich auf den Satz der *Identität* und des *hinreichenden Grundes*. Alle *disjunctiven* Urtheile endlich haben den Satz der *Identität* und jenen des *ausgeschlossnen Dritten* zur Grundlage.

§. 21.

Der *Satz der Identität* sammt denen drey unmittelbar aus ihm gefolgerten Sätzen, des *Widerspruches*, des *hinreichenden Grundes*, und des *ausgeschlossnen Dritten*, enthalten zusammen genommen das formale Kriterium alles *denkbaren* und *erkenntbaren*; indem wir klar

einsehen, daß es unmöglich ist, daß irgend ein Urtheil, welches gegen eine dieser drey allgemeinen Denknormen vorstößt, wahr seyn sollte. — Der oberste und höchste dieser Grundsätze ist der *Satz der Identität*.

D. Von den Schlüssen.

§. 22.

Die Vereinigung zweyer Urtheile in Einheit der Folgerung, wodurch entweder die Abhängigkeit des Einen von dem Andern erwiesen, oder aus beyden ein drittes neues Urtheil erzeugt und abgeleitet wird, heißt ein *Schluss*; und zwar ein *mittelbarer* oder *unmittelbarer*, je nachdem mit oder ohne vermittelnden Begriff geschlossen oder gefolgert wird.

§. 25.

Unmittelbare Schlüsse, soust auch *consequentiae immediatae* genannt, sind in der *Kategorie der Quantität* die Schlüsse von der Wahrheit des subalternirenden allgemeinen Urtheils auf die Wahrheit aller besondern, die unter ihm stehen, aber nicht umgekehrt von der Wahrheit des besondern Urtheils auf die Wahrheit des allgemeinen.

§. 24.

Unmittelbare Schlüsse in der *Kategorie*

der Qualität, sind die Schlüsse von der erkannten Wahrheit oder Falschheit des einen von zwey nicht etwa bloß *conträren*, sondern *contradictorisch* – *entgegengesetzten* Urtheilen auf die absolute Falschheit oder Wahrheit seines Gegentheils. Item, durch Verkehrung der Schlüsse, von der Wahrheit oder Falschheit des directen Satzes auf die gegentheilige Falschheit oder Wahrheit des contraponirten Urtheils.

§. 25.

In der *Kategorie der Relation* wird unmittelbar gefolgert,

I. *in allen hypothetischen Schlüssen*, a) von den gesetzten oder aufgehobenen Bedingungen auf das zusetzende, oder aufgehobene bedingte; b) von der gesetzten, oder aufgehobenen Ursache, auf die zu bejahende, oder zu verneinende Wirkung; c) von dem behaupteten oder verneinten Grunde, auf die zu behauptende, oder verneinende Folgerung, (vorausgesetzt, daß das Bedingte, die Wirkung und die Folge erweislich nur unter der einzigen angegebenen Bedingung und Ursach möglich waren.)

II. In allen *disjunctiven Schlüssen* wird unmittelbar gefolgert, a) von der Verneinung

des ganzen auf die Verneinung aller disjunctiven Glieder sammt und sonders, b) von der Behauptung des einen der disjunctiven Glieder auf die nothwendige Verneinung aller übrigen.

III. In *ausschliessenden*, *ausnehmenden* und *einschränkenden* Urtheilen bestätigt die Ausschliessung, Ausnahme und Einschränkung selbst die allgemeine gegenüberstehende Regel für alle nicht besonders genannten Fälle.

§. 26.

Die Kunst, *mittelbare Schlüsse* zu bilden, heisst die *Syllogistik*. Jeder *ausdrückliche* und *formale Syllogismus* besteht allemal aus drey entweder einfachen oder zusammengesetzten Urtheilen, den *Obersatz*, *Untersatz* und *Schlussatz*. Sind die beyden Prämissen einmal richtig befunden und folglich zugestanden worden, so ist es nimmer erlaubt, den Schlussatz zu läugnen; man zeige denn vorerst einen Fehler in der Folgerung, oder im Inhalte.

§. 27.

Ein *Syllogismus* heisst *kategorisch*, *hypothetisch*, oder *disjunctiv*, je nachdem sein Obersatz beschaffen ist. Er schliesst *directe*,

wenn von dem Allgemeinen auf das Besondere; *indirecte*, wenn von dem Besondern zurück auf das Allgemeine gefolgert wird. Das letztere gilt jedoch immer nur unter gewissen Einschränkungen.

§. 28.

Für den *kategorischen* einfachen Syllogismus gelten die Regeln, a) daß er niemals mehr oder weniger als drey Hauptbegriffe enthalte; daß diese stets unverändert bleiben, und daß der Vergleichungsbegriff nimmermehr in den Schlusssatz mit aufgenommen werde. b) Daß von seinen Praemissen niemals weder beyde zugleich particular, weder beyde zugleich negativ seyn dürfen. c) Daß der Schlusssatz in Hinsicht auf Quantität und Qualität allemal nach dem schwächern Theile der Praemissen sich richte.

* Was bey den *Scholastikern* die *Figuren* und *Modi* der *Syllogismen* hiessen; nach welchen Regeln diese sowohl als jene bestimmt wurden, und welche Figuren ganz zuverlässige directe Schlüsse geben, welche hingegen nicht?

§. 29.

Der Grundsatz nach welchem im *hypothetischen* oder *bedingten* Syllogismus geschlos-

sen wird, ist das *Princip* des *hinreichenden Grundes*. Hieraus ergibt sich für die *bejahende Schlussweise* die Regel: „Wenn immer im Untersatze die Bedingung des Obersatzes als Grund gesetzt wird, so muß auch im Schlufssatze das Bedingte des Obersatzes als Folge gesetzt werden. — Für die *verneinende Schlussweise* gilt umgekehrt die gerade entgegengesetzte Regel. — Ist endlich in einem *hypothetischen Syllogismus* der Untersatz sowohl als der Obersatz bedingt, dann kann und muß im Schlufssatze das Bedingte des Untersatzes unter der Bedingung des Obersatzes gefolgert werden.

§. 30.

Der *Grundsatz* endlich, nach welchem im *disjunctiven Syllogismus* gefolgert wird, ist der *Grundsatz des ausgeschlossenen Dritten*. Es gilt also für die *bejahende Schlussweise* die Regel: „Wenn immer der Untersatz dem Subjecte aus der Sphäre der im Obersatze genannten einander ausschliessenden Prädicate eines beygelegt wird, so werden ihm hiedurch alle übrigen sammt und sonders als widerstreitend abgesprochen.“ — Die *Regel für die verneinende Schlussweise*, ist die gerade umgekehrte der vorigen.

* Wann es erlaubt ist, nach der *bejahenden*, oder auch nach der *verneinenden* Schlussweise im *hypothetischen* oder *disjunctiven Syllogismus* zu folgern?

§. 31.

Die *Enthymemen*, *Epicheremen* und *Dilemmen* sind *abgekürzte Syllogismen* der *kategorischen*, *hypothetischen* oder *disjunctiven* Art, welche am sichersten geprüft werden, wenn man sie zuvörderst ergänzt.

§. 32.

Die Regeln eines guten *Dilemma* insbesondere sind diese zwey: a) daß sein *entweder-oder* durchaus die ganze Möglichkeit erschöpfe und folglich kein drittes übrig lasse, wodurch der Gegner entschlüpfe; b) Daß das *Dilemma* sich etwa nicht umkehren lasse, und folglich gegen seinen eignen Urheber gebraucht werden könne.

§. 33.

Eine Reihe von vollständigen oder *abgekürzten Syllogismen*, welche dergestalt in einander verkettet sind, daß der Schlufssatz des vorhergehenden immer zugleich als der Vorsatz des nächstfolgenden wiederholt werde,

heißt ein *Sorites* oder *Kettenschluß*, und zwar der *aufsteigenden* und *absteigenden Art*.

§. 34.

Die *allgemeine Regel für Verfertigung guter Soriten* ist; daß kein falscher, zweydeutiger, oder unerweislicher Satz in der Reihe mit aufgenommen werde. — Bey der *Prüfung eines Sorites* verfährt man immer am sichersten, wenn man ihn in seine Prosyllogismen und Episylogismen auflöset.

§. 35.

Von den *Trugschlüssen* und *Sophismen*, welche theils offenbar, theils versteckter Weise am häufigsten vorkommen, sind die merkwürdigsten:

- a) Der Fehler der Zweydeutigkeit, vitium equivocationis.
- b) Der Trugschluß vom sensus compositus auf den sensus divisus, und umgekehrt.
- c) Der Trugschluß, genannt fallacia causae non causae.
- d) Der Trugschluß vom zufälligen aufs wesentliche, fallacia accidentis.
- e) Die petitio principii und das falsche Suppositum, wenn entweder ein falsum, oder

das, was eben bewiesen werden soll, stillschweigend, oder ganz unverhüllt, als Grund der Beweisführung vorausgesetzt wird.

- e) Der fehlerhafte Cirkel, wenn A durch B und umgekehrt, B wiederum seines Orts durch A bewiesen wird.

E. Von der wissenschaftlichen und systematischen Form.

§. 56.

Begriffe, Urtheile und Schlüsse haben insgesamt die Bestimmung, uns theils *formale*, theils *reale*; theils *empirische*, theils *rationale* Erkenntnisse zu verschaffen. Die Darstellung mehrerer gleichartiger Erkenntnisse nach der Unterordnung des besondern unter das allgemeine, heisst der Form – nach ein System, dem Inhalt – nach eine Wissenschaft. Die Regel, nach welcher das darinnen vorkommende Mannigfaltige zu einem in sich selbst geschlossnen und auf sich selbst beruhenden Ganzen verbunden ist, heisst die *regulative* oder *herrschende Einheit* dieses Systems.

* Unterschied zwischen System und Compilation, oder Rapsodie.

§. 57.

Jedes *wissenschaftliche System* enthält mehrere und mannigfaltigere, jedoch harmonische d. h. übereinstimmende Reihen *über- und untergeordneter Erkenntnisse*. Die obersten und ersten Glieder dieser Reihen heissen *Principien oder Grundsätze*, und sind entweder *Axiomen*, oder *Postulate*. Die untergeordneten Sätze erscheinen als *Theoremen, Problemen, Corollarien* und *Scolien*.

§. 58.

Zur *formalen Vollkommenheit eines Systems* wird erfordert, a) dafs dasselbe dem *Umfange - nach* erschöpfend und vollständig; b) dem *Zusammenhange - nach* bündig und mit sich selbst übereinstimmend ausfalle.

§. 59.

Die *Bedingungen einer formalen Vollkommenheit* eines wissenschaftlichen Systems sind demnach

- a) gewisse und allgemeingültige Principien,
- b) richtige und erschöpfende Definitionen und Divisionen,
- c) strenge und überzeugende Beweisführungen,
- d) folgerechte Verbindung aller einzelnen

Lehrsätze sowohl unter sich selbst, als auch mit ihren Grundsätzen.

§. 40.

Der *Lehrvortrag* und die Darstellung eines wissenschaftlichen Systems für die *Schule* und für das *gelehrte Publikum* darf niemals anders als ebenfalls streng systematisch seyn. Beym *Auffuchen einer noch unbekannten sinnlich-verständigen Wahrheit* hat die analytische, bey der *Mittheilung einer bereits gefundenen* die *synthetische Methode* den Vorzug. In der *Philosophie* hilft weder *Analysis* noch *Synthesis der Begriffe* ohne Vernunftanschauung.

F. Von der Sprache.

§. 41.

Dafs *Erkenntnifs* und *Wissenschaft* dem Menschen möglich würde, noch mehr, dafs hierinnen eine *Mitteilung* und Wechselwirkung statt haben könnte, bedurfte der Mensch *ausser dem Vermögen zu denken* auch noch *eines zweyten*, die flüchtigen und unsichtbaren Gedanken durch willkührliche und in die äussern Sinne fallende Zeichen zu verkörpern; um sie sowohl für die eigne Betrachtung fest-

zuhalten, als auch andern mittheilbar zu machen;" nämlich des *Sprachvermögens*.

§. 12.

Es ist demnach die *Sprache* als allgemeines Hilfsmittel theils des *eigenen Denkens*, theils des *Gedankenverkehrs* mit Andern „ein systematischer Inbegriff gewisser theils durch die Natur, theils durch die Willkühr festgesetzter sichtbarer oder hörbarer Zeichen, wodurch wir unter einander mit Bewußtseyn und Absicht von dem, was in unserm vorstellenden und empfindenden Subject vorgeht, mehr oder minder umständliche Nachricht und Auskunft geben. Daher der Unterschied, zwischen *Natursprache* und *Kunstsprache*; welche letztere abermal die *Wort* - und *Schriftsprache* in sich begreift.

§. 43.

Die künstliche Wortsprache ist ein System willkührlich artikulirter Töne, deren erste bedeutende Zusammensetzung *Wörter*, den einzelnen Ausdruck für *Begriffe*; die zweite höhere Zusammensetzung *eine ganze Rede*, den *Ausdruck für vollständige Urtheile und Schlüsse* liefert.

* *Eintheilung der Wortsprachen* in Hinsicht auf ihre Entstehung und Structur.

§. 44.

Die *künstliche Schriftsprache* erscheint als ein System willkürlich verabredeter, feststehender, und in die Augen fallender Figuren-Zeichnung, wodurch entweder unmittelbar die vorstellenden Sachen und Begriffe selbst, oder aber zunächst nur die denselben entsprechenden Worte angedeutet werden sollen. Die erstere dieser Schriftgattungen heisst die *Hieroglyphen* – die andere die eigentliche *Buchstabenschrift*: jene kann nur *gedeutet*, aber nicht eigentlich *gelesen* werden; diese muss *erst gelesen* werden, damit man sie deuten und auslegen möge.

- * Eintheilung der Wort- und Schriftsprache a) in Hinsicht auf ihren ehemaligen und itzigen Gebrauch, b) ihre Verbreitung, c) ihre äussere und innere Vollkommenheit, und d) ihre Litteratur.— Von den Vorzügen der Schriftsprache vor der Wortsprache.

§. 45.

Ueber die *Erfindung der Sprache* ist zu allen Zeiten viel gestritten worden; indem einige einen *unmittelbaren göttlichen Ursprung* derselben behaupteten; andere hingegen die *Erfindung derselben nach der Analogie aller*

übrigen Künste durchaus dem Menschen selbst jedoch auf verschiedene Weise beylegten. Da hierüber geschichtliche Data keinen Aufschluß geben können, (weil die Erfindung der Sprache nothwendig älter ist, als alle Geschichte,) so bleibt nichts übrig, als die Entscheidung der Streitfrage aus Vernunftgründen zu versuchen, und sie mithin der Philosophie aufzutragen.

§. 46.

Hier zeigt sich nun offenbar, *dass die Sprache*, der Beweis und die Bedingung des Vernunftgebrauches, *so wenig als die Vernunft selbst, ihrer Idee nach zeitlichen Ursprunges seye*, wohl aber, dass sie ihre successive Vervollkommnung in und mit der Zeit durch menschliche Bemühung erhalten habe.

§. 47.

Eine Wort- und Schriftsprache ist vergleichungsweise immer um so *vortrefflicher*:

- a) je vollkommner und bestimmter ihre Aussprache, Rechtschreibung und Wortfügung,
- b) je reichlicher ihr Wörternvorrath für jedes Bedürfnis der Wissenschaften und Künste,
- c) je ansehnlicher die Zahl ihrer klassischen

Schriftsteller, besonders Philosophen und Dichter,

d) und endlich je allgemeiner ihre Verbreitung im Weltverkehr zwischen cultivirten Nationen sich zeigt.

* Kautelen des Sprachgebrauches, besonders beym wissenschaftlichen mündlich- und schriftlichen Vortrag.

Allgemeine empirische Logik,

II^{ter}

angewandter oder practischer Theil.

§. 48.

Der Gegenstand der *allgemeinen angewandten oder empirischen Logik* ist die Betrachtung der natürlichen Hindernisse, welche die *Schranken unsrer Sinnlichkeit* der *Vollkommenheit unsrer verstärkigen Erkenntnisse* entgegensetzen; sammt der Angabe der *dienlichen Mitteln*, diesem Uebel ganz oder zum Theil abzuhelpen.

§. 49.

Sie hat demnach zwey Hauptfragen zu beantworten;

a) Welches denn die Hindernisse seyen, welche sich der Vollkommenheit der sinnlich-

lich – verständigen Erkenntniss, selbst als gemeine Erkenntniss entgegensetzen?

- b) Welches die Mitteln seyen, wodurch diese Hindernisse zum Theil oder gänzlich gehoben werden möchten?

A. Von den Hindernissen, welche sich der empirischen Vollkommenheit unserer gemeinen sinnlich – verständigen Erkenntniss entgegen setzen und den Mitteln, diesen abzuhelpfen.

§. 50.

Die *Vollkommenheit* unserer gemeinen sinnlich – verständigen Erkenntnisse stellt sich *rücksichtlich auf Vollständigkeit und Universalität*, die natürliche Beschränktheit unsers Gesichtskreises, *rücksichtlich auf Deutlichkeit und Bestimmtheit ihres Inhaltes*, die stäts überlegene Menge der dunkeln Vorstellungen, welche zu allen Zeiten den Grund des Bewustseyns ausfüllen; *rücksichtlich endlich auf Wahrheit und Gewissheit*, eine Menge mannigfaltiger Irrtümer und Zweifel entgegen; wodurch theils die unbefangene Wahrnehmung gehemmt, theils falsche Ueberzeugung oder Ueberredung bewirkt wird.

§. 51.

Die *Mittel*, den Umfang unserer gemeinen sinnlich – verständigen Erkenntnisse innerhalb

des particulären Horizont's unsers besondern Faches durch eignen Fleiß und Thätigkeit zu erweitern, sind für die Erwerbung der historischen und empirischen Erkenntnisse, das Lernen, das Erfahrung – einziehen und das Versuche – machen.

§. 52.

Zum *Lernen* durch fremden Unterricht gehört *treues Auffassen, fleißiges Memoriren, und anhaltendes Nachdenken; — Erfahrungen und Versuche*, sind entweder gemeine, von selbst sich darbiethende Wahrnehmungen, oder aber es sind künstlich und absichtlich veranstaltete Beobachtungen und Vorkehrungen, um den Gang der Natur zu prüfen, und ihr die Auflösung gewisser Fragen abzunöthigen. — Alle diese Wege recht und wohl benützt führen itzt *directe*, itzt *indirecte* durch Analogie und Induction zu Entdeckungen und Erfindungen.

* Das *beste und einzige Mittel*, über die *Beschränktheit der allgemeinen Verstandeserkenntnisse* überhaupt hinweg zu kommen, ist das Studium der Philosophie. Die Art zur philosophischen Intuition sich zu erheben, soll in der Metaphysik gelehrt werden.

§. 53

Den Einfluss der dunkeln Vorstellungen,

welche den Grund des Bewusstseyns für immer besetzt halten, zu widerstehen, ist das zweckdienlichste die Fixirung unserer Aufmerksamkeit auf einen einzigen Gegenstand und die gänzliche Abstraction von allen übrigen fremdartigen Vorstellungen.

§. 54.

Das Gegentheil der Aufmerksamkeit ist Flatterhaftigkeit und Zerstreuung.

* Wie diese zu heilen seye?

B. Von den positiven Kennzeichen der empirischen und historischen Wahrheit; wie auch von den entgegengesetzten Irrthümern und dem Sinnenscheine gemeiner Art.

§. 55.

Von *logischer formaler Wahrheit*, welche nichts weiter als *bloße Gedenkbarkeit in abstracto* ist, gilt noch lange kein Schluss weder auf *metaphysische*, ja auch nicht einmal auf *gemeine empirische oder historische Wahrheit*. Denn ob schon alles *logisch - unmögliche* eben darum auch *physisch und historisch unmöglich* ist, so ist doch deswegen noch lange nicht alles; was sich ohne Widerspruch denken läßt, darum auch schon *physisch oder historisch wirklich*.

§. 56.

Das einzige *positive und materiale Criterium* aller *realen und objectiven Wahrheit*, der *physischen, historischen und metaphysischen*, ist die *Evidenz*, d. h. die *innere Nöthigung*, womit sich eine Erkenntniß von ihrem Standpunkte aus dem Bewußtseyn ankündigt.

§. 57.

Dieser Nöthigung zufolge ist *physisch-wahr*, (nämlich für die gemeine sinnlich-verständige Weltansicht) „was sich unsern Sinnen vom Standpunkte der gemeinen Erfahrung aus mit allgemeiner ~~Veränderlichkeit~~ und Beständigkeit, in der unmittelbaren Wahrnehmung und Empfindung mit unwiderstehlicher Nöthigung ankündigt — *Historisch-wahr*, was uns die einstimmige Aussage mehrerer unverdächtiger Augen- und Ohrenzeugen, welche sich auf eigne oder fremde unmittelbare Erfahrung stützen, zu glauben nöthiget — *Metaphysisch* oder *an sich selbst*, und in überschwenglicher Bedeutung wahr, was wir in der Vernunftanschauung als schlechterdings nothwendig erkennen.“ *Unveränderlicher*

§. 58.

Das *Wesen*, oder vielmehr das *Unwesen*

des Irrtums bestehet darinnen, daß man das Wahre für unwahr; das *Falsche* hingegen und *Unwahre*, für Wahr ansiehet; oder aber, daß man das Wahre als Wahres, das Falsche als Falsches mißkennet. Jenes heißt positiver, dieses negativer Irrtum.

§. 59.

Indem man immer nur *irret*, in wieferne man sich selbst voreilig überredet, *das zu wissen, was man doch im Grunde gar nicht weiß*; so kann es für einen *Irrtum* nimmermehr *wahre*, sondern höchstens nur *Scheingründe* geben.

* Klassifikation der Irrtümer nach ihrem Gegenstande, ihrem Umfange und ihren Quellen.

§. 60.

Der *Schein*, aus welchen die Irrtümer entspringen, bestehet überhaupt „in der Verwechslung subjectiver theils allgemeiner theils particulärer Gründe mit objectiven.“ — Verwechslung der Erscheinung in der gemeinen Wirklichkeit, mit dem Seyn an sich, gibt den *transcendentalen Schein*: Verwechslung der bloßen vorübergehenden Sinnentäuschung, welche in einer zufälligen Beschaffenheit des wahrnehmenden und empfindenden Subjects ihren Grund

hat, mit der gemeinen Wirklichkeit, gibt den empirischen oder gemeinen Schein.

* Regeln zur Aufdeckung und Berichtigung des Scheines der gemeinen und empirischen Art.

C. *Vom Meynen und Glauben, wie auch von der Zuverlässigkeit der Zeugschaften.*

§. 61.

Das für wahr halten aus *subjectiven* oder *objectiven*, jedoch nicht fest und völlig überzeugenden Gründen, heisst eine *Meynung*. Soll eine Meynung als *wahrscheinliche Hypothese* oder Voraussetzung gelten; so muß nebst der *abstracten logischen Möglichkeit*, und der *Befreyung von allem formalen Widerspruche*, ihre *reale Möglichkeit* auch noch dadurch erwiesen werden, daß das, was sie behauptet, in die Reihe der *Wirklichkeiten* genau passe, und keine Lücke im Erklären zurücklasse.

* Was Zweifel und Scrupel seyen?

§. 62.

Ein für wahr halten aus *subjectiven*, in ihrer Art völlig zureichenden Gründen, heisst ein *Glauben*. Je nachdem die *subjectiven Ueber-*

zeugungsgründe unsers *Glaubens* an irgend eine *Lehre* entweder aus dem *Vernunftinstinkt*, oder aus der Erfahrung aufgegriffen sind, darnach ist auch unser *Glaube* entweder ein *rationaler*, oder ein *empirischer*. Jener ist *nothwendig*; dieser veränderlich und zufällig.

§. 63.

Der *Glaube*, vermöge welchem irgend eine *Thatsache* oder *Begebenheit*, welche ausserhalb oder jenseits des Kreises unserer eignen unmittelbaren Wahrnehmung gelegen ist, auf die einstimmige Aussage mehrerer unverdächtigen Augen - oder Ohrenzeugen als gewiss und zuverlässig angenommen wird, heisst *historischer Glaube*.

§. 64.

Zur *Prüfung* und *Begründung* des *historischen Glaubens* sind dem Geschichtsforscher unentbehrlich

- a) die Kunde der innern und äussern Kennzeichen, wornach die Glaubwürdigkeit einer Geschichte zu schätzen ist;
- b) die allgemeinen und besondern Regeln zur Würdigung der Autorität von Augen- und Ohrenzeugen;

- c) die Regeln der Kritik zur Beurtheilung der Aechtheit von Schriften und Denkmälern aller Art;
- d) die Regeln der Auslegungskunst.

Ende der allgemeinen formalen und empirischen Logik.

III.

D i a l e c t i k,

oder

V e r n u n f t k u n s t,

das ist

Anleitung zur höheren Speculation,

oder

*zum eigentlichen philosophischen Wissen.**I Von dem Wesen der Dialectik, als Propädeutik zur Methaphysik.*

§. 1.

Mit dem bloßen formalen Denken, ist nicht einmal der gemeinen Erkenntniß; mit der gemeinen sinnlich – verständigen Erkenntniß ist der Philosophie noch immer nichts geholfen. Es muß also ausser und über der allgemeinen formalen und empirischen Logik, als der Kunst des Verstandes und der Technik der Reflexion, auch noch eine Technik der Vernunft oder der höheren Spekulation, d. h. eine Methodik des eigentlichen philosophischen Wissens geben, welche ich hier mit dem Namen *Dialectik* bezeichne.

§. 2.

Das *Geschäft der Dialectik* ist ein *doppeltes*; einestheils zwar, den *Unterschied der gemeinen, und der philosophischen Erkenntniß auszuforschen*; anderntheils aber die *Möglichkeit und die Nothwendigkeit der letztern zur Berichtigung der Mangelhaftigkeit der erstern zu zeigen*.

§. 3.

Ihr höchstes Ziel im negativen Sinne ist, die Einsicht „dafs überall in der Relativität, in dem Sinnenscheine, und in der Reflexion keine Haltung seye.“ — Im positiven Sinne ist ihr höchstes Ziel, „die Erkenntniß des Wesens der philosophischen Anschauung und Construction, als der eigentlichen Form des philosophischen Wissens.

§. 4.

Mit dieser *Dialectik* sich zu befreunden und vertraut zu machen, ist jedem, welcher Philosophie studiren will, unnachlässig und nothwendig; weil sie als die *wahre philosophische Wissenschaftslehre*; die *Propaedeudik* oder *Technik der Vernunft*, ja gleichsam das *Organ zur Spekulation* darstellt.

§. 5.

Die *Vernunftkunst* (*Dialectik*;) im Gegensatze gegen die bloße *Verstandeskunst* (*Logik*;) hat nun in ihrem *ersten oder negativen Theile* die *doppelte Aufgabe* zu lösen:

- a) das Wesen, den Ursprung und die Bedingung der gemeinen sinnlich – verständigen Erkenntniß nachzuweisen;
- b) zu zeigen, daß diese ganze Erkenntnißweise auf transscendentalen Schein beruhe; welche daher, (wenn wahre Einsicht in das Wesen der Dinge möglich seyn soll) noch ein höheres Wissen über sich zu lassen müsse.

In ihrem *zweyten oder positiven Theile* hat die *Vernunftkunst* oder *Dialectik* das Wesen des eigentlichen philosophischen Wissens nach seiner Möglichkeit und Nothwendigkeit anzugeben, und mithin den *factischen Beweis* zu führen:

„Wie und auf welche Weise es der Vernunft möglich seye, über die *sinnliche Erfahrung hinaus* bis zur wahren Einsicht in das Wesen des letzten und eigentlichen Ansich d. h. des Absoluten vorzudringen.

Der Vernunftkunst oder Dialectik

Iter

und negativer Theil.

Von dem Wesen, dem Ursprunge und den Bedingungen der Möglichkeit und der respectiven Zuverlässigkeit des gemeinen empirischen Erkennens und Wissens.

§. 6.

Die Erkenntniß des reflectirenden und an die Sinnlichkeit gefesselten Verstandes, welche eben nicht weiter sich erhebt, als die Dinge gerade für das zu halten, was sie uns nun einmal nach unsern subjectiven Denk – und Anschauungsweisen erscheinen und erscheinen müssen; heist die *gemeine Erkenntniß*. Sie ist entweder ganz *thierisch*, wie sie sich bloß auf *Wahrnehmungen des Einzelnen als Einzelnen* beschränkt; oder aber *verständlich* und *raisonirend*, wie sie sich bis zu einem *systematischen Inbegriff von Wahrnehmungen*, d. h. bis zur *Erfahrung* erhebt.

§. 7.

Dass *Erfahrung* überhaupt eine *Zuverlässigkeit*, *Allgemeingültigkeit* und *Gewissheit* des

Wissens, wenigst für die *Bedürfnisse* des *gemeinen Lebens*, durch sichere *Anticipation* der *analogen Zukunft* gewähren möge, wird allerdings erfordert, daß sie nicht bloß *zufälliges* (nämlich das *mannigfaltige der sinnlichen Wahrnehmung*); sondern auch in diesem *Zufälligen* ein *Nothwendiges* (nämlich die *formale Einheitsregel* für die *Allgemeinheit* aller zukünftigen *Analogie-fälle*) enthalte.

§. 8.

Es muß also *vor aller Erfahrung* und *unabhängig* von derselben gewisse *feststehende Bestimmungen der Dinge* geben, denen alles *wahrnehmbare* und *erfahrbare* als solches eben so *unfehlbar* gemäß erscheinen muß, als *unfehlbar* die mittels eines Spiegels dargestellten Gegenstände nach den Gesetzen seiner *reflectirenden Fläche* sich fügen müssen.

§. 9.

Diese *à priori feststehenden Bestimmungen* der in unserm Bewußtseyn erscheinenden Dinge, sind die *beyden Anschauungsformen Zeit* und *Raum* für alles *wahrnehmbare*, in wieferne es *zähl- und meßbar* ist; dann die *vier Kategorien-Begriffe* des *synthetisirenden Verstandes* für alles *erfahrbare*, in wieferne es *noth-*

wendig ein *denkbares* und *begreifbares* seyn muß.

§ 10.

Der Inbegriff der durch die Natur des bewußtseyenden Subjects à priori festgesetzten *Anschauungs-* und *Begriffsweisen* alles *empirisch-wahrnehmbaren* und *erfahrbaren*, heist der *apodictische formale Kanon der gesamten Erfahrung*.

§. 11.

Da jedoch dieser *Kanon* uns immer nur davon berichtet, (und in der That auch nur davon allein berichten kann) „*dafs und warum die Gegenstände der äussern und innern Erfahrung dem Menschen vermöge der Gesetze seines Erkenntnißvermögens gerade das erscheinen müssen, was sie nach allgemeinen Gesetzen wirklich allen erscheinen;*“ — keineswegs aber „*über das innere Wesen, d. h. über das wahre An Sich dieser Dinge*“ Aufschluß zu geben vermag: so folgt, „*dafs die Erkenntniß dieses Kanons (die Kantische sogenannte formale Naturwissenschaft) noch immer nicht die Einsicht in das wahre, sondern nur in das scheinbare Seyn der Dinge gebe; folglich nichts mehr als allein die negative Seite der einzig wahren Philosophie enthalte.*“

§. 12.

Die *Erkenntniss* der *ursprünglichen Subjectivität* und *gänzlichen Relativität* aller sinnlichen *Anschauungsweisen* und *formalen Verstandesbegriffe*, auf welchen doch allein alle *Möglichkeit* und *Nothwendigkeit der Erfahrung* beruhet, führt zugleich die *unausbleibliche Aufdeckung* und *radicale Zerstörung* des *transcendentalen Scheines* der gemeinen Erkenntniss mit sich; welche von nun an der höheren philosophischen Einsicht Platz machen muß.

§. 13.

Die *Subjectivität* der beyden *sinnlichen Anschauungsweisen Zeit* und *Raum* verbürget die Erwägung ihres Ursprungs; indem dieselben

- a) weder zufällige, empirische Wahrnehmungen;
- b) noch auch willkührliche von endlichen Objecten durch Reflexion und Abstraction erzeugte Verstandesbegriffe;
- c) am allerwenigsten aber Anschauungen von Dingen An Sich sind.

§. 14.

Die *Relativität* der beyden besagten *Formen* erhellet dann ferner

- a) sowohl aus der Leerheit ihres Inhalts, als auch aus der Beschränktheit ihrer Anwendung bloß allein auf Gegenstände sinnlicher Erfahrung;
- b) dann aus dem Widerspruche und der gegenseitigen Vernichtung dieser beyden Anschauungsweisen, rücksichtlich auf das, was in jeder derselben bloß endlich ist.

§. 15.

Wir können demnach nicht umhin einzugestehen, „daß alle *zeitlichen* und *räumlichen* Prädicate der Dinge, z. B. der Unterschied des *auffer-* und *nacheinander*, ferner jener des *abgesonderten für sich Bestehens* einzelner Dinge, und des *stättten Flusses* oder des *Werdens*, nur *Prädicate der Erscheinungen*, nicht des *wahren Wesens*, d. h. ihres *ewigen Seyns* und *Bestehens in Gott* seyen.“

§. 16.

Die gänzliche Subjectivität der reinen formalen *Verstandesbegriffe*, oder der sogenannten *Kategorienformen* ergiebt sich abermal

- a) theils aus derselben *Allgemeingültigkeit*, strengen *Nothwendigkeit*, und erweislichen *à priorität*;

b)

- b) theils aus der durch sie erst möglich werdenden *Anticipation* und *Regelmässigkeit der Erfahrung*.

§. 17.

Die durchgängige *Relativität* der *Cathe-*
gorien-Begriffe offenbaret sich

- a) durch die Leerheit ihres Inhaltes, indem sie ausser in Beziehung auf Zeit und Raum schlechterdings bedeutungslos sind;
- b) durch die eben daher entspringende Beschränktheit ihrer Anwendung: indem ihre ausschliessenden Bestimmungen nur innerhalb des Gebiethes der Erfahrung gelten können;
- c) Durch das Wiederstreitende ihrer Gegensätze selbst, welches nur so lange besteht, als jedes Glied immer nur in Beziehung auf das Entgegengesetzte, nicht aber absolut, gedacht wird.

§. 18.

Da nun überall *die Form getrennt von der Wesenheit nichts Reales*, sondern *blofser Schein* ist, so folgt abermal, „dafs das *empirische Wissen* (vermöge welchem jeder Gegenstand immer nur nach den Praedicaten dieser

von der Wesenheit getrennten, und folglich leeren Formen erscheint); *kein wahres, sondern nur ein Schein-Wissen seyn könne*: indem von dem Standpunkte der Wahrheit – aus angesehen, vielmehr alle Gegensätze in einander fließen; und in der Idealität des Endlichen und Unendlichen, des Zeitlichen und Ewigen, des Realen und Idealen sich aufheben.“

§. 19.

Eben so muß endlich auch dieses noch eingestanden werden, daß sowohl *die logischen Grundsätze aller Urtheile*, als auch *die Regeln der Analogie der Erfahrung*, theils *gänzlich leer* seyen, theils *offenbar von den scheinbaren Gegensätzen*, zwischen *Seyn* und *Erkennen*, *Wirklichen* und *Möglichen* u. s. w. *ausgehen*; folglich die ersteren *kein reales*, sondern *bloß ein formales*; die anderen *kein unbedingtes*, sondern *nur ein bedingtes* und *relatives Wissen* begründen.

*

*

*

*Der Vernunftkunst oder Dialectik*II^{ter}*und positiver Theil.*

*Von dem Wesen des philosophischen Wissens
nach seiner Möglichkeit, Wirklichkeit und
Nothwendigkeit.*

§. 20.

Das *philosophische Wissen* ist die unmittelbare Erkenntniß der schauenden Vernunft, darinnen *Begriff und Anschauung, Gedenkbarkeit und Seyn, Möglichkeit und Wirklichkeit* in Eins zusammenfallen, und welches mit hin allein *Nothwendigkeit und Apodixis* nicht nur des *Erkennens*, sondern auch des *Seyns* gewährt, und gewähren kann.

§. 21.

Ein solches Wissen ist allemal *unmittelbare Ergreifung des Absoluten*, entweder in seiner Wesenheit selbst, (*esoterische Theologie*); oder aber bei den beiden wesenslosen Anschauungsformen seiner Unendlichkeit (*Mathematik*); oder endlich in seinen beiden *realen substantialen Darstellungen*, der *Natur* nämlich und der *Menschheit*, (*Natur und Ideal-Philosophie.*)

§. 22.

Jede dieser *apodiktischen Wissenschaften* setzt allemal, wenigstens stillschweigend, das nämliche, einzig - mögliche *Fundament* aller unmittelbaren Gewissheit, die ursprüngliche und wesentliche Identität des Seyns und des Erkennens, des Erkennens und des Seyns des Absoluten, voraus, als welches die oberste Bedingniss alles evidenten Wissens, und zugleich das evidenteste Wissen selbst ist.

§. 23.

In wieferne alles Wissen, das empirische wie das philosophische, zuletzt nur allein in und durch Ergreifung eines unbedingten, folglich nur durch das *Urwissen selbst* möglich ist; ist jedes Wissen ein Streben nach der Theilnahme an dem Urwissen: und da dieses mit dem göttlichen Wesen selbst identisch ist, ein Streben nach der Theilnahme an dem göttlichen Wesen selbst.

§. 24.

Auf gleiche Weise, in wieferne jedes endliche bedingte Seyn nothwendig das erste unbedingte Seyn als wesentliche Grundlage seiner Möglichkeit und Wirklichkeit voraussetzt; ist

jedes endliche Seyn abermal nur als Theilvorstellung des unendlichen Seyns begreiflich.

§. 25.

Alle Realität der Wissenschaft und Erkenntniß in jedem Fache der Gelehrsamkeit ohne Unterschied, beruhet weder allein auf dem Begriffe des Allgemeinen, (denn dieser bestimmt ja nur die Form); noch auch allein auf der Anschauung des Besondern (denn das Besondere als solches in seiner Getrenntheit von dem Allgemeinen aufgefaßt, erscheint immer nur als ein Zufälliges und Veränderliches); — sondern sie besteht vielmehr wesentlich und einzig in der erkannten Identität des Allgemeinen und Besondern.

§. 26.

Der Unterschied zwischen reinen und empirischen Vernunft- und Verstandes-Wissenschaften liegt darinnen, „dafs es rücksichtlich auf die letztere immer einer vermittelnden Erfahrung bedarf, um die Uebereinstimmung des allgemeinen Begriffes der Möglichkeit mit der Wirklichkeit des besondern Seyns zu zeigen: dahingegen, wenn von Vernunftwissenschaften die Rede ist, der allgemeine Begriff der Möglichkeit zugleich die Anschauung der Wirklichkeit a priori mit sich führt.“

§. 27.

Die *Construction*, oder *intuitive Demonstration* in den Vernunftwissenschaften ist die *Darstellung der Identität des Begriffes* und der *Anschauung*, des *Allgemeinen* und des *Besondern*, der *Gedenkbarkeit* und des *Seyns*, der *Möglichkeit*, und der *Wirklichkeit* in einem *allgemeinen Schema* für die Betrachtung des äußern, ~~und~~ des innern Sinnes.

§. 28.

Nur derjenige, der fähig ist, überall das *Allgemeine* in dem *Besondern*, und das *Besondere* in dem *Allgemeinen*; das *Unendliche* in dem *Endlichen*, und das *Endliche* in dem *Unendlichen*; das *Ewige* in dem *Zeitlichen*, und das *Zeitliche* in dem *Ewigen* zu schauen; folglich auch alles *einzelne empirische Wissen* in dem Zusammenhang mit dem *ursprünglichen und göttlichen Urwissen* zu erblicken: wird allein jedes besondere wissenschaftliche Fach mit Geist und mit einer freyen liberalen Gesinnung bearbeiten; und zugleich harmonisch von dieser seiner Sphäre aus in das Universum der Wissenschaften eingreifen.

Ende der Dialectik oder Vernunftkunst.

A p h o r i s m e n

A u s

d e r P h i l o s o p h i e.

II^{te} A b t h e i l u n g.

Grundlinien der Theorie des nothwendigen unbedingten
und bedingten Seyns;

das ist

M e t a p h y s i k.

Die Aufgabe der Philosophie ist, die allgegenwärtige Gottheit und ihre Kraft im All eben so wissenschaftlich nachzuweisen, wie sie die Religion im Glauben längst erkannte. Denn die wahre Wissenschaft in ihrer Vollendung führt gerade dahin, wovon alle Religion ausgieng; Scilicet plenum esse Orbem terrarum Mayestate Dei. *Thanner (nach Schelling)*
Vorbericht zur Metaphysik. Seite X.


~~~~~

Metaphysik oder Vernunftwissenschaft  
des  
unbedingten und bedingten Seyns.

---

*Gegenstand der Metaphysik des Seyns, ihr Unterschied von der Logik und Dialectik; ihre Eintheilung.*

§. 1.

Der *Gegenstand* aller *Metaphysik* überhaupt ist die *Vernunft-Erkenntniss* des *Seyns*; des *Unbedingten*, *Unendlichen* und *Ewigen*, wie des *Bedingten*, *Endlichen* und *Zeitlichen*: jenes nach seinem *innern Wesen*, dieses nach seinen *a priori* feststehenden *Bedingungen*.

§. 2.

Die *Metaphysik* unterscheidet sich also von der *Logik* sowohl, als von der *Dialectik*; wie sich eine *Kanonik* des wahren oder auch des scheinbaren *Seyns* von einer bloßen *Methodik* oder *Anleitung* zum gemeinen *Denken*, oder auch zum *dialectischen raisonniren*. Jene, (*Logik* und *Dialectik*), haben es nämlich mit dem Begriffe des *werdenden Wissens*; diese



(die *Metaphysik*) hat es mit der Anschauung des *Seyenden* zu thun.

§. 3.

*Das Seyende an sich* in der höchsten und absoluten Bedeutung ist immer nur *Eines*, und kann nicht mehr als *Eines* seyn; eben darum weil dieses *Eine* realiter und virtualiter zumal *Alles* ist. — Wenn jedoch dieses *Eine*, welches allein in der höchsten und absoluten Bedeutung ist, sein eignes göttliches Seyn, endlicher Weise ins unendliche darstellen und offenbaren, folglich erscheinen lassen will, so kann es dieses immer nur in so ferne, als das göttliche Seyn durch die Annahme dieser oder jener bestimmten Form, als diese oder jene bestimmte Kraft – Aeufserung, in diesem oder jenem bestimmten Punkte der Zeit oder des Raums hervortritt.

§. 4.

Alles *Seyn in der Wirklichkeit* ist mithin a) rücksichtlich auf die *Sinnen – Anschauung* ein *körperliches* oder ein *geistiges*; b) rücksichtlich auf den *Verstandes – Begriff* ein *nothwendiges*, oder ein *freyes*; c) rücksichtlich auf die *Vernunft – Idee* ein *Unendliches* und *Ewiges*, obschon in *endlicher* und *zeitlicher* Darstellung.



## §. 5.

Es giebt folglich, so wie eine *dreifache Vernunft-Betrachtung des Seyns*, also auch eine *dreifache Art der Metaphysik*: nämlich a) aus dem *objectiven Standpunkte des nothwendigen Seyns*, eine Metaphysik der körperlichen und geistigen Natur; b) *aus dem subjectiven Standpunkte des freyen und practischen Handelns*, eine Metaphysik der Sittlichkeit und des Rechts; c) *endlich aus dem höchsten Standpunkte der Identität, welcher objectiv und subjectiv zugleich ist*, eine Metaphysik der Religion und der Kunst.

\* Hier, in diesen Sätzen, kommen bloß allein die Grundlinien der *Metaphysik der Natur*, und der *Religion* vor.

## §. 6.

In wieferne *das bedingte, endliche, und zeitliche Seyn*, etwa bloß allein im Gegensatze seines scheinbaren für sich selbst Bestehens; oder zugleich auch in seiner Identität mit dem Absoluten aufgefaßt wird: entstehet im ersten Falle die *reine formale*, und eben darum bloß *leere Kanonik der gemeinen sinnlich-verständigen Erfahrung*, (eine *Metaphysik des transcendentalen Sinnenscheines*); — im zweiten Falle *Metaphysik der Wahrheit*.



*Formale Kanonik, des empirischen Seyns der Dinge, als zeitlicher und räumlicher Erscheinungen; oder Metaphysik des transscendentalen Sinnenscheines.*

§. 7.

Eine *Metaphysik*, welche die *Gegensätze* des *Objectes* und *Subjectes*, des *körperlichen* und des *geistigen*, der *Erscheinung* und des *An-Sich* für *Gegensätze* des *Wesens* und nicht bloß der *Form* hält; und folglich von einem *gegebenen bedingten Seyn* ausgeht, anstatt mit dem *Absoluten* und *Ewigen* selbst zu beginnen; trägt das Siegel ihrer Nicht-Vollendung an der Stirne, in dem sie gerade *dasjenige als unerklärbar voraussetzt*, was sie doch vor allen erklären sollte.

§. 8.

Die *höchste Aufgabe*, welche eine solche (*unvollendete*) *Metaphysik* sich vorsetzet, ist also auch keineswegs „die Ableitung des bedingten Seyns aus dem unbedingten“ sondern nur allein „die Angabe der a priori fest stehenden Bedingungen dieses bedingten Seyns.“ — Sie kann demnach auch nicht die *eigentliche Wesenlehre*, sondern nur die *apodiktische Anticipation* der *nothwendigen Formen* des



*scheinbaren Seyns der Dinge, als endlicher Zeit- und Raum-Erfüllungen enthalten.*

§. 9.

Der *formale Kanon der Sinnenwelt*, dem alle Dinge als zeitlich und räumliche Erscheinungen a priori unterworfen sind, besteht eines Theils aus den *beiden reinen Anschauungsweisen der productiven Einbildungskraft*, welche für alles zähl- und meßbare; — und andern Theils aus den *ursprünglichen Begriffen und Grundsätzen des synthetisirenden Verstandes*, welche für alles sinnlich-erfahrbare gesetzgebend sind.

§. 10.

Es ist demnach wohl offenbar und unwidersprechlich, daß *rücksichtlich auf die nothwendigen und a priori feststehenden Praedicate der sinnlichen Erscheinungen*, nicht das Object als bestimmend das Subject, sondern vielmehr umgekehrt das Object als bestimmt durch das Subject sich erweise.

§. 11.

So wie nun aber jeder *Gegenstand* als ein *gedenkbares* und *wahrnehmbares* durch die *Anwendung und Beziehung der Categorien*



des Verstandes auf den in den beiden Formen der sinnlichen Anschauung ursprünglich enthaltenen Stoff zu Stande kömmt; so wird Erfahrung als ein systematisches Ganzes zuverlässiger und allgemein-gültiger Erkenntnisse; (darinnen aus der Vergangenheit und Gegenwart auf die Zukunft gleichförmiger Fälle möge geschlossen werden) nur allein unter Voraussetzung gewisser allgemeiner Grundsätze des synthetisirenden Verstandes, die für die Wahrnehmung aller sinnlichen Gegenstände gesetzgebend seyen, möglich.

## §. 12.

Diese allgemeinen Grundsätze, wodurch die Möglichkeit aller Erfahrung bedingt wird, sind I. das Axiom alles Zähl- und Meßbaren, oder das Fundament der allgemeinen Anwendbarkeit der Mathematik auf alle Arten von Gegenständen der sinnlichen Erfahrung: — „dafs alle Erscheinungen in Zeit und Raum die ersten eine intensive, die andern auch noch eine extensive, von einem bestimmten und mithin endlichen Maafse haben müssen.

## §. 13.

Ferner II. der Grundsatz der Anticipation aller Wahrnehmung; „dafs jenes was als



ein wirkliches die Zeit einnimmt, und den Raum erfüllet, immer nur das *Resultat bestimmter Kräfte* seyn könne; welche untereinander ursprünglich durch nichts als *Richtung, Quantität und Potenzirung* verschieden seyen, und aus welchen alle die unendliche Mannigfaltigkeit der nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ, verschiedenen Erscheinungen erzeugt wird.

§. 14.

Abermal III. die *Grundsätze der Analogie der Erfahrung*; als nämlich a) *der Grundsatz der Substantialität* „daß bei allem Wechsel der Erscheinungen die Substanz (das Seyn selbst), stets unverändert bleibe, daß kein Uebergang vom Seyn zum Nichtseyn, kein eigentliches Entstehen, und eben so wenig eine eigentliche Vernichtung Statt habe; und folglich aller Wandel der Dinge bloß scheinbar, d. h. weiter nichts als bloß ein Uebergang von einem Modus des Seyns zu einem andern seye. — b) *Der Grundsatz der Caussalität*; daß jede Erscheinung durch eine unabsehbare Reihe von früheren bedingt seye, und selbst wider eine unabsehbare Reihe von folgenden bedingt. — c) *Der Grundsatz der Communication*; daß jedes der unendlich-



vielen und unendlich – mannigfaltigen zusammen existirenden Einzel – Wesen nicht nur als solches ein in sich selbst geschlossenes und vollendetes Ganzes darstelle, sondern zugleich auch abermal einem andern Ganzen der nächst – höheren Ordnung und endlich dem All selbst als Bestandtheil angehöre; dafs das All, indem es alle Einzel – Wesen und folglich die ganze Wirklichkeit aller Räume und Zeiten umschliesst, schlechterdings nichts realiter mögliches (weil dieses das allein wirkliche selbst ist) aufser sich übrig lasse; und dafs es endlich in dem All durchaus keine *Lücke*, keinen *Sprung*, keinen *Zufall* und kein *blindes Verhängniss* geben könne.

§. 15.

Den Schluss machen IV. *die drei Postulate des Denkens*: „dafs überhaupt alles Denkbare zum denkenden Subject das Verhältniss des möglichen, wirklichen und nothwendigen haben müsse.“

§. 16.

Die durchgängige *Subjectivität* und *Relativität*, aller dieser §. 12 — 15 aufgeführten Grundsätze erhellet ganz besonders aus der schielenden und widerstreitenden Zweideutigkeit, (*Amphibologie*) ihrer eigenen Aussagen.

§. 17.



## §. 17.

So soll z. B. zufolge des *Axioms aller Grösse*, „jedes Einzelwesen eine in sich selbst beschlossene *Einheit* von bestimmter endlicher Intension und Extension seyn.“ — Allein näher angesehen ist doch jedes Einzelwesen, als darstellend eine Synthesis der Mannigfaltigkeiten in einer geschlossnen Totalität, nicht nur *Eines*, sondern zugleich auch *Vieles*, ja selbst ein *All*. — Ferner beut auch jedes *Einzelwesen* rücksichtlich auf *Extension*, wegen seiner gränzlosen Theilbarkeit; und rücksichtlich auf *Intension* wegen der Unerschöpflichkeit der Grade seines Seyns; den überraschenden *Anblick einer realen Unendlichkeit, innerhalb endlicher Gränzen* beschlossen dar.

## §. 18.

So erscheint ferner, zufolge des Grundsatzes der *empirischen Wahrnehmung*, „jede Erscheinung immer nur auf den Augenblick der unmittelbaren Gegenwart, welche unser flüchtiges Daseyn erfüllet, beschränkt seyn zu müssen;“ — da doch wegen des zeitlosbeharrlichen, welches eigentlich ist und lebt, das Leben selbst eine dauernde Einheit des Bewusstseyns darbiethet.



## §. 19.

Auf gleiche Weise, betrachtend die Analogie der Erfahrung, ist zwar wohl offenbar,

- a) daß die *Ganzheit aller Bedingungen der Substantialität* nur durch ein letztes *An-Sich* in jeder Erscheinung;
- b) die *Ganzheit aller Bedingungen der Ursachlichkeit*, nur durch eine oberste Ursache, welche nicht weiter von einer andern abhängig ist;
- c) die *Ganzheit endlich aller Bedingungen der Wechselwirkung und der Gemeinschaft*, nur durch ein allumfassendes System der Dinge, das schlechterdings nichts ausser sich übrig läßt: — möge vollendet werden.

## §. 20.

Allein es ist auch eben so einleuchtend;

- a) daß jenes letzte *An-Sich* in jeder Erscheinung, keine todte Substanz, ~~die~~ *im* ~~Sonne~~ der Atomistiker;
- b) jene *oberste Ursache* keine *caussa transiens*, sondern nur *immanens*;



c) und jenes *allumfassende System der Dinge*, nichts geringers als das Weltall selbst seyn könne, welches alle Zeiten und Räume umfaßt, und eben deswegen in der empirischen Anschauung als eine nie zu vollendende Synthesis erscheinen muß.

§. 21.

Da nun die Erfahrung immer nur bedingtes, durchaus aber nie unbedingtes gewähren mag; so ist es auch *unmöglich, auf dem Weg der Reflexion vom Endlichen und Zeitlichen aufsteigend ohne einen Sprung bis zum Unendlichen sich zu erheben.*

§. 22.

Wäre daher in dem Menschen durchaus kein *höheres Erkenntniß-Vermögen* als jenes des synthetisirenden Verstandes zu finden, so möchten wir das Absolute höchstens *gläubig ahnden*, und gleichsam Instinct-mässig postuliren; müßten aber für immer der Seligkeit entbehren, dasselbe durch schauendes Wissen zu ergreifen.



## *Metaphysik der Wahrheit.*

### §. 23.

Wenn wir das *bedingte endliche und zeitliche Seyn nicht bloß im Gegensatze seines scheinbaren für sich selbst Bestehens, sondern zugleich auch als die ewige und immer sich selbst erneuernde Offenbarung des Absoluten*, (welche dem *ewigen Wesen-nach*, mit dem *Absoluten selbst identisch*; der *zeitlichen Form-nach* von demselben *nothwendig verschieden* ist); vom Standpunkte der Wahrheit aus auffassen wollen (*oben* §. 6.) so können wir von nichts geringern, sondern müssen eben von der absoluten Erkenntniß des Absoluten selbst ausgehen.

## *Die Gottheit.*

### §. 24.

Es ist demnach das *Absolute* oder die *Gottheit*

- a) das erste, ewige, und schlechthin nothwendige *Urwesen*, das an und für sich selbst ist; und ewig sich selbst anschauet, erkennt, und will.



- b) der ewige immanente *Grund alles Seyns und Erkennens*; ohne welchen gar nichts seyn, noch erkannt werden möchte;
- c) die *Substanz per Excellentiam*, deren beide gleich ewige und nothwendige Modi *unendliches Seyn*, und *unendliches Selbst-erkennen* sind.
- d) Das *All-Eine*, welches für sich in ungetrübter Einheit Eins seyend und bleibend, dennoch in seinen realen substantialen Darstellungen zumal auch Alles ist.

## §. 25.

Da das *göttliche Leben* nothwendig eben sowohl *reales* als *ideales Leben* ist, so kann dasselbe nicht bloßes *Seyn an Sich seyn*; es mußte auch *ewiges und immer sich selbst erneuerndes offenbaren und darstellen werden*.

## §. 26.

Damit nun das *Eine* schlechthin innerliche, der *unsichtbare Mittelpunkt*, (das ewige und unendliche *Sich - Selbst - Erkennen* und *Beschauen*); zugleich auch äußerlich in einer *sichtbaren Peripherie* sich darstellen, und das ewige *Sich - Selbst - Erkennen* und *Anschau*



ein zeitliches Offenbaren und endliches Bewußtseyn werden möchte: dazu mußte das Eine unbeschadet seiner Einheit und beharrend in der Identität seines Wesens in unendlich vielen endlichen realen und substantialen Formen sich darstellen; darinnen es als das Unbedingt-wirkliche in allen Bedingt-wirklichen sich zu erkennen gebe.

§. 27.

Indem also das erste ursprünglich Seyende, und das Absolute sich selbst in der Fülle seines Seyns und seiner Vollkommenheit, *uno et unico actu simplicissimo* zumal anschauet und erkennt, zeugt es in sich selbst auf eine ewige Weise sein ewiges Sich selbst gleiches Ebenbild; einen Gott vom Gott, ein Licht vom Lichte, dessen beiderseitiger Reflex innerhalb des göttlichen Wesens noch eine dritte göttliche Individuation erzeugt.

§. 28.

Indem dann ferner das nämliche Absolute die Fülle seines unendlichen Seyns und Selbst-Erkennens auch noch *en detail* jedoch auf die aller vollkommenste Weise, mithin in einer unendlichen Entwicklung eines unbegrenzten Meeres der mannigfaltigsten Vollkommenheiten



in unendlich vielen endlichen Formen und Ebenbildern von den verschiedensten Graden und Potenzen anschauet und erkennet; entsteht im göttlichen Verstande der *Mundus archetypus*, oder das Urbild des Alls.

§. 29.

Da nun aber die *Urbilder des göttlichen Verstandes*, nicht *todte Abstraction*, sondern *lebendige Schöpfung* d. h. *reale substantielle Darstellungen göttlicher Kräfte* sind; so mußten sie zufolge des ewigen *idealen Seyns* im göttlichen Verstande, auch noch, (wiewohl in einem abgeleiteten Sinne) ein *eignes reales Seyn für sich selbst als eigne Wesen erhalten*: d. h. sie mußten als zeitliche und räumliche Wesen zur Wirklichkeit kommen.

§. 30.

Das *Absolute also*, welches zumal als das *All-Ewige* durch die *Fülle seines Seyns* die ganze *Unendlichkeit und Ewigkeit* allgegenwärtig erfüllet; erfüllet auch noch, aber freilich immer nur auf eine *endliche Weise* als *diese oder jene Kraftäußerung*, *diesen oder jenen bestimmten Punkt* der Zeit, oder des Raumes.



## §. 31.

Das *Seyn*, die *Wirklichkeit*, und die *Nothwendigkeit* des *Absoluten* ist keines Beweises fähig, und bedarf auch keines. Es beweiset sich selbst wie das Licht

- a) directe, durch die absolute Erkenntniß:  
(*argumentum ontologicum*);
- b) ferner und indirecte durch die Mangelhaftigkeit der bedingten Erkenntniß; (*argumentum cosmologicum*)
- c) endlich auch durch die Darstellung seiner Vollkommenheiten sowohl an der bewußtlosen körperlichen Natur, als an der sich selbst bewußten Menschheit.  
(*Argum. physico-Theologicum*).

*Die körperliche Natur.*

## §. 52.

Die *Darstellung* des *Absoluten* oder *All-Einen*, von seiner *realen* Seite, nämlich als *Seyendes schlechthin*, welche, wie das göttliche *Seyn* selbst, die *Unendlichkeit* aller *Zeiten* und *Räume* auf eine ewige und unendliche *Weise*; und dennoch auch nichts desto weniger jeden bestimmten endlichen Raum und



*Zeitpunkt, auf eine besondere endliche Weise erfüllet; heisst aufgefaßt in ihrem Seyn und Bestehen das körperlichen Welt - All: aufgefaßt in der immerwährenden und immer sich selbst erneuernden Entwicklung; das Schauspiel des immer wiederkehrenden Werdens einer gränzenlosen Vielheit der unendlich mannigfaltig endlichen Formen des räumlichen und zeitlichen bedingten Seyns.*

### §. 33.

Das Welt-All erscheint dem zufolge vom Standpunkte der Vernunft - aus angesehen,

- a) als *immerwährende, und immer sich selbst erneuernde Offenbarung des Unendlichen am Endlichen*; d. h. als der *reale und ideale Ausdruck* des göttlichen allgegenwärtigen *in Sich - selbst - Seyns* (*Schwere*); und des göttlichen *Sich-selbst - Offenbarens*; (*Licht*).
- b) als eine zeitlich und räumlich unbegranzte Synthesis des begrenzten; *eine mit zahllosen Endlichkeiten erfüllte Unendlichkeit*.
- c) als das *absolute Object*, das als solches ist, ohne um sein eignes Seyn zu wissen.



## §. 34.

Jede *Gattung* und *Art*, ja jedes einzelne *Wesen* ist als *allgemeine* oder *partielle Darstellung* irgend eines besondern *Modus* des göttlichen *Seyns* abermal für sich selbst eine *kleine*, dem *grossen All*, sowohl dem *Wesen* als der *Form* - nach *ähnliche Welt*: indem das *Eine Absolute* eben so ganz in jedem *Einzelnen* (aber freilich immer nur auf eine eigne beschränkte Weise) wie im *grossen Welt-All* (auf eine ewige und unendliche Weise) sich darstellt.

*G e i s t i g e N a t u r .*

## §. 35.

Die *Darstellung* des *Absoluten* von seiner *idealen Seite*, nämlich als eines *unendlichen Sich - selbst - Erkennens* und *Anschauens*, ist der *Inbegriff* der *unendlich-vielen endlichen Intelligenzen*, mittels welcher als eben so vieler *endlichen bestimmten Formen* das göttliche *Selbstbewusstseyn*, welches in seiner *Unendlichkeit* das ganze *All* auf eine *unendliche und ewige Weise* umfaßt, eben dieses *All*, gleichsam als in eben so vielen besondern *Spiegeln*, (deren jeder zwar auf das ganze *All*,



aber immer nur auf eine eigne endliche Weise darstellt) *erblickt*.

### §. 36.

*Jede endliche Intelligenz, jeder Geist, oder jede Seele, (der reale substantielle Ausdruck eines besondern Modus der göttlichen Selbst-Anschauung), kommt demnach als ein besondres Werkzeug zu betrachten, dadurch die unendliche Selbst-Erkenntniß und Welt-Anschauung des Absoluten endliches persönliches Bewußtseyn wird.*

### §. 37.

Das *dunkle* oder *klare Selbstbewußtseyn* der endlichen Intelligenz ist folglich anzuschauen als *das Princip der geistigen Contraction (Schwere)*; dadurch jedes geistige Wesen in seiner eignen Form ein für sich bestehendes *Endliches* wird: so wie umgekehrt, das ieder mit klaren Selbstbewußtseyn begabten Intelligenz eigenthümliche *dunkle Ahnden* oder *klare Schauen des Göttlichen*, das *expandirende Princip* und gleichsam *das Licht dieses Geistes* ist; mittels welchem er sich *wissenschaftlich*, durch die Philosophie, oder *nicht wissenschaftlich* durch die practische Religion, von den Schranken seines von Gott getrenn-



ten Daseyns, zum wahren Leben in Gott erschwingen mag.

§. 58.

Das *Verhältniß der Seele zu ihrem Leibe*, als ihrer *besondern kleinen Welt*; ist ganz dasselbe, wie das Verhältniß Gottes zur großen Welt, dem zufolge ist die Seele

- a) das schlechthin Eine, unausgedehnte, absolut-innere *in-Sichselbstseyn* und *Sichselbsterkennen* dieses Einzelnen Wesens: der Körper hingegen ist die *reale Erscheinung* und *räumliche Offenbarung dieser Seele*; das *äussere Viele und Mannigfaltige* unmittelbar durch sie selbst zu bestimmende.
- b) die Seele ist ferner ihrem innern Wesen nach das *ideale Ebenbild des Unendlichen am Endlichen*;
- c) die *immanente Ursache des Bestehens des Leibes als eines lebendigen*, (*principium vitae*).
- d) Das über die beschränkenden Gesetze der Zeit und des Raumes erhabne *Subject-Object*, welches *allgegenwärtig den kleinen Microcosmus erfüllet*, und *im*



*Wechsel der Zeiten als das allein unwandelbare und identische beharret; ohne welchem jeder Wechsel selbst unmöglich seyn würde.*

§. 39.

Für die *Möglichkeit, Wirklichkeit* und *Nothwendigkeit der Seelen - Unsterblichkeit* bürgt uns

- a) die Substantialität derselben;
- b) der Character des göttlichen Ebenbildes;
- c) die Unendlichkeit der Bestimmung nicht nur der ganzen Menschheit, sondern auch jedes einzelnen Individuums;
- d) die Ewigkeit der göttlichen Ideen, die reale substantielle Darstellungen der Seelen sind.

*O p t i m i s m u s.*

§. 40.

Schlüsslich, da das *göttliche Leben*, so gewiß es in sich selbst die Fülle Alles Seyns und aller Vollkommenheit enthält, eben diese Fülle auch äusserlich auf die allervollkommenste Weise auszusprechen und zu offenba-



ren den ewigen Willen hat (§. 23. 26. 28. 30); so kann auch dieses nicht dem mindesten Zweifel unterworfen seyn, „daß sowohl das *körperliche Welt-All*, als auch die *Menschheit*, jenes durch *Naturnothwendigkeit*, diese durch *Freiheit*, zu *allen Zeiten*, und in *allen Räumen*, nur freilich *immer unter wechselnden Gestalten*, eine *vollkommen gelungene*, und dem *Zwecke der Verherrlichung Gottes ganz entsprechende Darstellung des Unendlichen am Endlichen*, gewesen seye, noch jetzt seye, und ewig seyn werde.

*Ende der Grundlinien des unbedingten und bedingten Seyns.*

---

Ueber-





## Uebersicht des I<sup>sten</sup> Heftes

e n t h a l t e n d

die Philosophie des werdenden Wissens, und  
des nothwendigen unbedingten und beding-  
ten Seyns.

---

### *Allgemeine Einleitung in die Philo- sophie.*

- I. Von Wissenschaft und Erkenntniß überhaupt  
§. 1 — 5.
- II. Von Philosophie und Vernunftwissenschaft ins-  
besondere §. 6 — 15.
- III. Geschichte der Philosophie §. 12 — 24.
- IV. Methode des philosophischen Unterrichts  
§. 25 — 26.

### *Methodik und Erklärung des werdenden Er- kennens und Wissens.*

- I. *Anthropologische Vorkenntnisse* §. 1 — 2.  
Vom Selbstbewußtseyn und dem selbstbewußten  
Leben §. 3 — 10.  
Eintheilung des selbstbewußten Lebens §. 11.
  - A. Von der Sinnlichkeit, als dem untern Er-  
kenntnißvermögen §. 12 — 13.



a) Von den Sinnen des Menschen, dem inneren sowohl als den äussern §. 14 — 18.

b) Von dem Gedächtnisse, der reproductiven Einbildungskraft, und dem Erinnerungsvermögen §. 19 — 30.

B. Von der *Rationalität*, oder der Vernünftigkeit des Menschen, und den Vermögen, welche dieselbe constituiren §. 31 — 33.

a) Von der productiven Einbildungskraft §. 34 — 40.

b) Von dem Verstande und der Urtheilskraft §. 41 — 42.

c) Von der theoretischen und praktischen Vernunft, und dem Willens - Vermögen §. 43 — 45.

II. *Logik, d. i. Theorie des formalen Denkens, und sinnlich-verständigen Erkennens.*

Begriff, Eintheilung und Zweck der Logik; sammt der Geschichte ihrer Ausbildung als Wissenschaft §. 1 — 4.

I. *Allgemeine formale und theoretische Logik.*

A. Vom Denken überhaupt §. 6 — 7.

B. Vom Begriffe - Bilden §. 8 — 16.

C. Von den Urtheilen und ihren Grundsätzen §. 17 — 21.

D. Von den Schlüssen §. 22 — 35.

E. Von der wissenschaftlichen und systematischen Form §. 36 — 40.

F. Von der Sprache §. 41 — 47.

II. *Allgemeine empirische oder angewandte, sonst auch practische Logik. Ihr Gegenstand und Eintheilung §. 48 — 49.*



A. *Von den Hindernissen, welche sich der empirischen Vollkommenheit unsrer gemeinen sinnlich-verständigen Erkenntniß entgegensetzen, und den Mitteln, diesen abzuhelpfen* §. 50 — 54.

B. *Von den positiven Kennzeichen der empirischen und historischen Wahrheit; wie auch von den entgegengesetzten Irrthümern, und dem Sinnenscheine gemeiner Art* §. 55 — 60.

C. *Vom Meynen und Glauben, wie auch von Zuverlässigkeit der Zeugschaften* §. 61 — 64.

### III. *Dialectik, oder Vernunftkunst.*

*Von dem Wesen der Dialectik, als Propaedeutik zur Metaphysik* §. 1 — 6.

I. *Von dem Ursprunge und den Bedingungen der Möglichkeit, dann der radicalen Täuschung des gemeinen empirischen Wissens und Erkennens* §. 6 — 19.

II. *Von dem Wesen des philosophischen Wissens und Erkennens, nach seiner Möglichkeit, Wirklichkeit, und Nothwendigkeit* §. 20 — 26.

---

### *Theorie des nothwendigen, unbedingten und bedingten Seyns; Metaphysik.*

Gegenstand der Metaphysik des Seyns; ihr Unterschied von der Logik und Dialectik; ihre Eintheilung §. 1 — 6.

I. *Metaphysik, des transscendentalen Sinnenscheines; oder formale Kanonik des empirischen*



*Seyns* der Dinge, als zeitlicher und räumlicher Erscheinungen §. 7 — 21.

II. *Metaphysik der Wahrheit*; oder Betrachtung des Endlichen und Zeitlichen, als ewige und immer sich selbst erneuernde Offenbarung des Absoluten und Ewigen §. 22 — 23.

---

Von der Gottheit An Sich, und in ihren beiden realen substantialen Darstellungen §. 24 — 31.

Von der körperlichen Natur §. 32 — 34.

Von der geistigen Natur §. 35 — 39.

Von dem Optimismus §. 40.

---

~~~~~  
R e g e n s b u r g,

gedruckt bei Heinrich Augustin.
~~~~~









07 nvl



Rixner, Thaddä Anselm

Aphorismen aus der Philosophie als der Leitfaden f. den ersten Unterricht  
der angehenden Wissenschafts-Kandidaten

Bd.: Heft 1

Landshut 1809

Passau, Staatliche Bibliothek -- S BBP/07 nv UA 12-1  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339864-0